

# „Völkische Grenzlandwissenschaft“ in Tirol (1918–1945)

Vom wissenschaftlichen „Abwehrkampf“ zur Flankierung der  
NS-Expansionspolitik

*Michael Wedekind*

Nach der deutschen Besetzung Italiens im September 1943 wurden die italienischen Provinzen Belluno, Bozen und Trient besatzungspolitisch zur „Operationszone Alpenvorland“ zusammengefaßt und der Zivilverwaltung des Gauleiters von Tirol-Vorarlberg unterstellt. Die von der Reichsführung für diesen und den ähnlich verfaßten Raum des „Adriatischen Küstenlands“ getroffenen strukturellen und personellen Herrschaftsdiskpositionen, eine Teilkonzession an die Präntentionen der österreichischen Gauleitergruppe, rückten die dortige deutsche Besatzungspolitik in einen spezifischen, durch österreichischen „Volkstumskampf“ und Revisionsstreben markierten regionalgeschichtlichen Kontext. Sie liefen auf die Integration tradiert oder nunmehr imperialistisch übersteigter deutschnationaler Grenzlandentwürfe und revisionistisch-revanchistischer Aspirationen des österreichischen „Randdeutschtums“ in die politische Konzeption des NS-Regimes, auf einen Synkretismus nationaler und nationalsozialistischer Zielperspektiven hinaus.

Bedeutenden Anteil an deren Formulierung sowie an der späteren Legitimierung deutscher Herrschaftsansprüche im südlichen Alpenraum hatten – neben „reichsdeutschen“ Geisteswissenschaftlern – vor allem weite Teile der Tiroler Wissenschaftselite. Deren bisherige revisionspolitisch orientierte Wissenschaftsarbeit gewann spätestens 1943 und vielfach frei von Ingerenz der politischen Machthaber eine oftmals expansionistisch-kulturkolonialistische Stoßrichtung.

In einer solchen Tradition standen bereits seit längerem Teile der in besonderem Maße involvierten Deutschtiroler Historiographie. Seit der Spätphase des Habsburger Reiches, speziell in Abwehr der Bestrebungen des italienischen Irredentismus und der Trientiner Autonomieforderungen, eignete ihr eine deutlich anti-italienische Note und die Tendenz zu einer „großdeutschen Auslegung“ der Tiroler Landesgeschichte. Bis zur Auflösung des Reiches erkannte sie ein primäres Anliegen darin, „die

rein italienische Provinz ‚Trentino‘“ als „große geschichtliche Lüge“<sup>1</sup> zu präsentieren, wie der Innsbrucker Extraordinarius für Tiroler Geschichte Michael Mayr während des Weltkrieges formulierte, und das Axiom der „Gesamttiroler Landeseinheit“ wissenschaftlich zu fundieren.

Der traumatische, durch die Tiroler nach eigenem Dafürhalten nicht mitzuverantwortende Ausgang des Krieges<sup>2</sup> hatte eine Radikalisierung des tradierten wissenschaftlichen und politischen Selbstverständnisses der deutschnational und „völkisch“ orientierten tirolischen Historiographie zur Folge: Sie glaubte sich nun berufen, die Theoretisierung und geistig-kulturelle Grundlegung der als unausweichlich erachteten Vereinigung Österreichs mit Deutschland zu leisten und dieses politischen Nützlichkeitsentwürfen unterworfenen Geschichtsbild besonders auch außerakademisch zu popularisieren. Begleitet von einer Militarisierung des Vokabulars und dessen zunehmender Durchsetzung mit rassenbiologischen Termini, sah man darüber hinaus in der primär auf die Südtiroler Frage fokussierten geschichtswissenschaftlichen Arbeit gewissermaßen auch die Fortsetzung der alten ethnisch-nationalen Konflikte. Im Einzelfall erbrachten verdienstvollen wissenschaftlichen Detailleistungen darf dabei jedoch eine Anerkennung nicht versagt werden.

Gleich 1918 hatte Hermann Wopfner, Innsbrucker Ordinarius für österreichische Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, dazu aufgerufen, nunmehr „der Annexion Deutsch-Südtirols durch Italien mit den Waffen der Wissenschaft entgegenzutreten.“<sup>3</sup> Auch der Tiroler Landeshistoriker Otto Stolz, einer der prägenden Innsbrucker Geschichtswissenschaftler der Zwischenkriegszeit, hielt es für eine „Pflicht der deutschen Wissenschaft, das wahre geschichtliche Gepräge Deutschsüdtirols als eines seit mehr als einem Jahrtausend deutschen Landes zu erforschen, darzustellen und zu betonen. Die Frage nach dem geschichtlichen Alter des Deutschtums in Südtirol ist daher in dieser Auseinandersetzung besonders bedeutsam.“<sup>4</sup>

- 1 Michael MAYR, Die Entwicklung der nationalen Verhältnisse in Welschtirol. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 48 (1917), S. 59–83, hier S. 81.
- 2 Siehe Otto STOLZ, Geschichte des deutschen Volksbewußtseins in Tirol. In: Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung 3 (1933), S. 72–79, hier S. 78; DERS., Tirol als deutsche Südmark. In: Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 51 (1925), S. 208–210, hier S. 209.
- 3 [Hermann WOPFNER], Die Einheit Deutschtirols. In: Denkschrift des akademischen Senats der Universität Innsbruck, Innsbruck 1918, S. 1–38, hier S. 4.
- 4 Otto STOLZ, Geschichtliche Folgerungen aus Orts-, insbesondere Hofnamen im Bereiche Tirols. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 7 (1931), S. 55–75 und 152–159, hier S. 56.

In den thematischen Mittelpunkt dieses „geistigen Abwehrkampfes“ zur Abweisung der italienischen Herrschaftsansprüche auf Südtirol und zur Widerlegung ihrer hauptsächlich durch Ettore Tolomei gelieferten pseudowissenschaftlichen Legitimierung rückte somit die Herausstellung der ethnischen, historischen, kulturellen und naturräumlichen Landeseinheit „Deutsch-Tirols“. Nach großdeutscher Auffassung war hierüber zugleich der Nachweis integraler Zugehörigkeit Südtirols zum gesamten „deutsch-germanischen Kultur- und Lebensraum“ erbracht.

Diesem ideellen Umfeld entstammten auch die Versatzstücke des durch die Innsbrucker Historiographie stark mitgeprägten tirolischen Landesbewußtseins der Ersten Republik: Dessen Wesenszug schien jetzt bei aller landesspezifischen „Sonderart“ vor allem durch die „Grenzlandsaufgabe“ Tirols als „deutscher Südmark“ bestimmt, welche „so lange abwehrbereit vor dem großen Mutterlande gehalten“ und dabei „jenem großen Ganzen [...] immer im Geiste und in der Tat angehört“<sup>5</sup> habe. Die Vorstellung von der „Grenzfestung des Deutsch-tums“<sup>6</sup> prägte zugleich die „corporate identity“ der Innsbrucker Leopold-Franzens-Universität, die sich nach Kriegsende mit einer eigenen Denkschrift gegen die Teilung Tirols verwahrt hatte: Sie präsentierte sich nun als jene Institution, die „sich für die Erhaltung der geistigen Bande mit dem tirolischen Süden [...] in besonderem Maße mitverantwortlich weiß“, und gleichzeitig als „eine Brücke zum Geistesleben des Deutschen Reichs“<sup>7</sup>.

Unter den obengenannten wissenschaftlichen Prämissen arbeitete Hermann Wopfner seit 1918 mit Südtirol-Bezug hauptsächlich über kulturgeschichtliche Aspekte, insonderheit über Tiroler Volkskunde sowie Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, wobei er Toponymie und Siedlungsformen hohen Stellenwert beimaß. Wopfner entwickelte in diesem Zusammenhang eine Hauptthese der Innsbrucker Historiographie: „deutsches“ Recht auf Südtirol durch „deutsche Siedlungsarbeit“<sup>8</sup>. Als Anlage einer „Rüstkammer für die geschichtswissenschaftliche Verteidi-

5 STOLZ, Tirol als deutsche Südmark, S. 209.

6 Innsbrucker Universitäts-Kalender für das Studienjahr 1926/27, Innsbruck o. J. [1926], S. 24.

7 Die Universität Innsbruck. Aus Geschichte und Gegenwart, hg. vom Universitätsamt Innsbruck in Verbindung mit dem Tiroler Landes-Verkehrsamt, Innsbruck o. J. [1928] (Geleitwort von Prof. Adolf GÜNTHER, S. 5).

8 Vgl. Hermann WOPFNER, Tirols Eroberung durch deutsche Arbeit. In: Tiroler Heimat 1 (1921), S. 5–38, sowie DERS., Deutsche Siedlungsarbeit in Südtirol. Eine volkskundliche Studie (Schriften des Instituts für Sozialforschung in den Alpenländern an der Universität Innsbruck 1), Innsbruck 1926.

gung des Südtiroler Deutschtums“<sup>9</sup> verstand sich auch die voluminöse, ein breites landesgeschichtliches Themenspektrum abdeckende historiographische Produktion von Otto Stolz, Extraordinarius für Tiroler Geschichte und Archivkunde und später Direktor des Landesregierungs- bzw. Reichsgauarchivs in Innsbruck. Publizistisch traten daneben Ignaz Philipp Dengel, seit 1917 ordentlicher Professor für Allgemeine Geschichte, und besonders der Historiker und Jurist Hans von Voltolini hervor, der an der Leopold-Franzens-Universität zunächst Österreichische Geschichte vertreten und 1908 das Wiener Ordinariat für Deutsches Recht und Österreichische Reichsgeschichte erhalten hatte. Den Nachweis der Tiroler Landeseinheit bereits während der Urgeschichte versuchte der aus Vorarlberg stammende seinerzeitige Innsbrucker Privatdozent Gero Merhart von Bernegg zu erbringen.

Im wissenschaftlichen Kampf um Südtirol stand die Historiographie indes keineswegs allein, sondern wurde vielmehr in ihren revisionistischen Intentionen durch eine Vielzahl von Beiträgen anderer Disziplinen flankiert: Aus dem Innsbrucker Lehrkörper der Philosophischen Fakultät der zwanziger und frühen dreißiger Jahre sei hier auf den Kunsthistoriker Heinrich Hammer, den Germanisten Josef Schatz, die Geographen Franz Wieser, Johann Sölch, Richard Marek und Hans Kinzl sowie auf den Romanisten Ernst Gamillscheg hingewiesen; aus dem Bereich der Rechtswissenschaft meldeten sich die Völkerrechtler Karl Lamp und Eduard Reut-Nicolussi, daneben Ferdinand Kogler und Franz Gschnitzer zu Wort, unter den Staatswissenschaftlern waren es besonders Hermann Schullern und Ferdinand Ulmer.

Starken thematisch-ideologischen Einfluß auf den Tiroler Wissenschaftsbetrieb nahm die personalpolitische Strategie der Innsbrucker Universität, die in Hinblick auf den intendierten „intellektuellen Anschluß“, aber auch unter dem Gesichtspunkt finanzieller Unterstützung<sup>10</sup> eine personelle Vernetzung mit der reichsdeutschen Wissenschaft durch Berufung renommierter deutscher Hochschullehrer auf Innsbrucker Lehrstühle verfolgte. Besondere Relevanz für die Südtirol-Thematik erhielt das Überwechseln des Soziologen Adolf Günther und des

9 Otto STOLZ, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden 4, München/Berlin 1934, S. V (Vorwort).

10 Für wissenschaftliche Südtirol-Abhandlungen stellten die Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung (Leipzig), die Deutsche Akademie (München), das Institut zur Erforschung des deutschen Volkstums im Süden und Südosten an der Universität München, der Deutsche und Österreichische Alpenverein sowie die Österreichisch-Deutsche Wissenschaftshilfe finanzielle Mittel bereit.

aus Baden stammenden Geographen Friedrich Metz, der 1929 einem Ruf nach Innsbruck folgte.

Metz, einer der führenden Vertreter der Geschichte und Geographie verknüpfenden „historisch-genetischen Kulturlandschaftsforschung“<sup>11</sup>, hatte sich in Deutschland, zuletzt an der Universität Leipzig, als „Grenzlandwissenschaftler“ profiliert, dies zumal in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der in den zwanziger Jahren gegründeten Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung. Sie verstand sich als verdecktes Koordinationsorgan für „die gesamte wissenschaftliche Spezialforschung“ zum sogenannten Grenz- und Auslandsdeutschtum, die sie „auf nationaler Grundlage zu einheitlichem Vorgehen zusammen[zufassen“ suchte, um im Kampf gegen die Pariser Friedensverträge letztlich „der deutschen Politik [...] die Waffen [zu] liefern“<sup>12</sup>. Insbesondere finanzierte sie einschlägige Forschungsvorhaben und Veröffentlichungen, darunter einige Südtirol-Publikationen aus der Feder von Otto Stolz.

Identische Intentionen bei geographischer Beschränkung auf den deutschsprachigen Alpenraum lagen der im April 1931 in Innsbruck maßgeblich durch Metz ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft für alpendeutsche Forschungen, später Alpenländische Forschungsgemeinschaft (AFG), zugrunde. Damit wurde in Innsbruck eine Institution geschaffen, die ihre wissenschaftliche Südtirol-Kompetenz in Verbindung mit meinungsbildender Einflußnahme auf politische Entscheidungsträger bis 1945 trotz wechselnder organisatorischer Einbindung, personeller Umbesetzungen, außenpolitisch bedingter Marginalisierung und staatlicher Reglementierung wahren konnte. Die ultranationalistischen Kreise der italienischen „Grenzlandwissenschaft“ um Tolomei und dessen „Archivio per l'Alto Adige“ ebenso wie die Mailänder Gruppe der „Catena Mediana“, die mit ihren offiziell finanzierten Publikationen die informellen Ansprüche des faschistischen Regimes auf Gewinnung des Alpenhauptkammes als italienischer Nordgrenze formulierte und wissenschaftlich zu fundieren suchte, haben hier zugleich als Feindbild wie als methodisches Vorbild prägend gewirkt und ungeachtet des spezifischen Konkurrenzdenkens eine eigentümliche Nähe zum „nationalen Gegner“ geschaffen.

11 Eugen REINHARD, Artikel ‚Metz, Friedrich‘. In: Badische Biographien N. F. 1, Stuttgart 1982, S. 209–211, hier S. 209.

12 Bundesarchiv/Abteilungen Potsdam (= BAP), R 57/586: Bericht über die Sitzung mit Geheimrat Prof. Dr. Volz, Leipzig, 9. 1. 1927.

Beteiligt an der Gründung der öffentlich nicht in Erscheinung tretenden AFG waren neben Metz der aus Brixen gebürtige Innsbrucker Geologieprofessor Raimund von Klebelsberg, später Mitglied der Vaterländischen Front und Landesreferent des Volkspolitischen Referates für Tirol, ferner der aus Graz stammende „Grenzlandkämpfer“ Felix Kraus sowie der „großdeutsch“ eingestellte Schweizer Historiker und Aargauer Archivdirektor Dr. Hektor Ammann. Über die beteiligten Persönlichkeiten konstituierte sich ein breites Beziehungsgeflecht zum reichsdeutschen Wissenschaftsbetrieb, insonderheit aber zu den großen Volkstumsorganisationen: Enge Kontakte zum Verein für das Deutschtum im Ausland und zu dessen späteren Bundesleiter Hans Steinacher bestanden über Kraus und Ammann. Direkte Verbindungen liefen über Klebelsberg zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein sowie zur Deutschen Akademie in München, ferner über Kraus zum Deutschen Schutzbund sowie zum Deutschen Schulverein Südmark in Graz. Kraus ebenso wie der durch seine antisemitische Haltung hervorgetretene Klebelsberg, der bis Ende 1942 den Vorsitz der AFG führte, traten später der NSDAP bei, während Metz auf Grund seiner notorischen nationalsozialistischen Einstellung von der Regierung Dollfuß bereits 1934 nach Deutschland abgeschoben wurde, allerdings weiterhin in Verbindung zur AFG stand. Als 1935 auch Kraus wegen seiner NS-Agitation in Österreich Schwierigkeiten bekam, nahmen für die Steiermark Viktor von Geramb und Manfred Straka, für Kärnten Martin Wutte und Viktor Paschinger, für Tirol die Innsbrucker Professoren Otto Stolz (Geschichte), Hermann Wopfner (Geschichte und Volkskunde), Heinrich Hammer (Kunstgeschichte), Josef Schatz (Germanistik, vornehmlich Dialektologie) und Hans Kinzl (Geographie) verstärkt Einfluß auf die Leitung der AFG.

Neben der Innsbrucker Einrichtung dienten bei jeweils unterschiedlicher geographischer Zuständigkeit schließlich insgesamt fünf parallel gegründete, hauptsächlich durch Hans Steinacher angeregte Volksdeutsche Forschungsgemeinschaften der wissenschaftlichen Untermauerung der deutschen Revisions- und Volkstumspolitik. Ihre gemeinsame Berliner Geschäftsstelle stand unter Leitung von Dr. Emil Meynen, Abteilungsleiter für Landeskunde im Reichsrat für Landesaufnahme. Die Finanzierung erfolgte im Falle der österreichischen Institutionen durch die Kulturpolitische Abteilung des deutschen Auswärtigen Amtes (Abt. Kult. A, später Gruppe Inland II C). Das Reichsinnenministerium

(Abt. VI – Deutschtum und Vermessungswesen) dagegen zeichnete für die politische Ausrichtung sämtlicher Volksdeutscher Forschungsgemeinschaften verantwortlich. Deren Aufgabe, so Meynen 1941, sei es, „1) Die reichsdeutschen Wissenschaftler und Wissenschafts-Institute zu einem planvollen Einsatz zusammenzuführen. [...] 4) Die gegnerische Arbeit in ihren politischen Zielen und wissenschaftlichen Leistungen den Reichsstellen bekanntzumachen und für wissenschaftliche Entgegnung zu sorgen. [...] 6) Die wissenschaftlichen Fundamente für die Volksgruppenpolitik des Reiches zu schaffen.“<sup>13</sup> Faktisch lieferten in späteren Jahren einzelne Forschungsgemeinschaften wissenschaftliches Rüstzeug und Argumentationshilfe für die nationalsozialistische Expansionspolitik. Der Innsbrucker AFG im besonderen oblag bei Zuständigkeit für den Bereich Steiermark, Kärnten, Tirol und Schweiz zum einen die Förderung, Steuerung und Koordinierung der dortigen „grenzlandwissenschaftlichen“ Aktivitäten durch Druckkostenzuschüsse, Forschungsstipendien u. ä. sowie die Unterstützung Südtiroler Wissenschaftler, zum anderen „die Sammlung und die Sichtung aller wissenschaftlichen Kenntnisse über das Deutschtum in den Alpen und seinen Siedlungsraum“, damit „diese Kenntnis im gegebenen Zeitpunkt dann auch der Politik zur Verfügung“<sup>14</sup> stehen könne.

Südtirol konnte als das Hauptarbeitsgebiet der AFG gelten, zumal „hier einerseits der gegnerische Druck nach geldlichem, organisatorischem und persönlichem Aufwand am größten, andererseits auch der eigene Widerstand am nachhaltigsten“<sup>15</sup> sei. Im Mittelpunkt standen dabei weiterhin historische, siedlungsgeographische, toponomastische, dialektologische, kunstgeschichtliche, volks- und landeskundliche Untersuchungen. Zentrale Bedeutung maß man der „Sicherstellung der deutschen Urkunden und Ortsnamen“<sup>16</sup> in Südtirol bei: Hierunter fiel etwa die Bearbeitung und Publikation der Urkunden des Rodenegg-Archivs und der Brixner Hochstiftsarchive durch Leo Santifaller, ferner die Mitfinanzierung der Veröffentlichung des von Franz Huter bearbeiteten Tiroler Urkundenbuches (Untertitel: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen

13 Auswärtiges Amt/Politisches Archiv, Bonn (= AA/PA), Inland II g 216: Bericht Dr. Meynen (Geschäftsstelle der Volksdt. Forschungsgemeinschaften) auf der Volkspolit. Tagung des AA vom 29. 9. – 1. 10. 1941, Berlin, 31. 12. 1941.

14 Raimund von KLEBELSBERG, Innsbrucker Erinnerungen 1902–1952 (Schlern-Schriften 100), Innsbruck 1953, S. 336.

15 BA, R 153/1508: [R. von Klebelsberg:] AFG – Tätigkeitsbericht 1935/36, [Innsbruck], undatiert [1936?].

16 BA, R 153/1705: [Klebelsberg:] AFG – [Tätigkeitsbericht], [Innsbruck], undat. [1934?].

Etschlandes und des Vintschgaus), das „die ältesten Urkunden über das Durchdringen und die volle Herrschaft der deutschen Siedlung in diesem wichtigen Abschnitte der Alpen und damit die Grundlage für die geschichtswissenschaftliche Widerlegung andersgearteter Behauptungen“<sup>17</sup> bot. Unter den Ortsnamenkundlichen und siedlungsgeschichtlichen Abhandlungen waren Beiträge zum Alttiroler Wipptal-Viertel (Alois Egger), zum Raum Brixen (Ignaz Mader), zu Ladinien (Richter-Santifaller) sowie zu Kastelruth und Seiser Alm (Karl Außerer). Mit Unterstützung der AFG wurden außerdem Richard Heubergers Studien über das Burggrafenamt im Altertum und seine umfangreichen Arbeiten zum antiken und mittelalterlichen Rätien publiziert, ferner Sausers anthropologische und anatomische Ossuarienuntersuchungen im Ötztal, die „Geschichtskunde der Gewässer Tirols“ von Otto Stolz, Mutschlechners rechtsgeschichtliche Darstellungen zu Brixen, Karl Biers Abhandlung zur Trientiner Autonomie-Frage sowie Ulmers Untersuchung über die Bergflucht in Tirol, die die Gefahr einer „Entvölkerung der sichersten Reservate für die deutsche Sprachgruppe“<sup>18</sup> barg. Hinzu kamen linguistische Untersuchungen über sprachliche Varianten des Ladinischen in Südtirol (Lardschneider-Ciampac; Kuen) und die Edition der Südtiroler Landesbeschreibung des Marx Sittich von Wolkenstein. Die AFG förderte schließlich auch die am Tiroler Volkskunstmuseum von Dr. Josef Ringler und Gertrud Pesendorfer durchgeführte, den südlichen Tiroler Landesteil einbeziehende Trachtenforschung und Trachtenerneuerung, die – kulturpolitisch-„heimatschützerisch“ konzipiert – einer antimodernistisch-zivilisationspessimistischen Volkstumsideologie verpflichtet war. Spätestens seit Mitte der dreißiger Jahre wandelte sich nach Einschätzung Klebelsbergs das Arbeitsklima in den Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften: „Schon in den Jahren ab 1936 machte sich, besonders bei den Berliner Besprechungen, mehr und mehr NS-Einfluß geltend. Den Politikern war die Arbeit der Forschungsgemeinschaften viel zu wissenschaftlich[,] und man konnte deutlich spüren, wie schwer die Ressortbeamten der Ministerien [...], die [...] wirkliche Forschung im Auge hatten, gegen den zunehmenden Parteigeist ankämpften.“<sup>19</sup> Jedoch:

17 Franz HUTER (Bearb.), *Tiroler Urkundenbuch I. Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus 1 (bis zum Jahre 1200)*, Innsbruck 1937, Vorwort von Otto STOLZ, S. VIII.

18 Adolf LEIDLMAIR, *Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol (Tiroler Wirtschaftsstudien 6)*, Innsbruck 1958, S. 83.

19 KLEBELSBERG, *Innsbrucker Erinnerungen*, S. 337.

Nicht differierende Vorstellungen vom praktischen Nutzen wissenschaftlicher Arbeit noch deren – prinzipiell goutierte – ideologische Ausprägung indignierten am Zugriff der politischen Machthaber im Reich auf die „völkische Grenzlandwissenschaft“, sondern vielmehr die nationalsozialistische Südtirol-Politik, sporadisch auch Form und Methode, mit denen sich einzelne in ihrem beruflichen Ethos verletzt und sich mit konkret diktierten Vorgaben unumwunden zu politischen Handlangern herabgedrückt sahen. Für viele indes war mit der neuen Gangart keinerlei wissenschaftliches Umdenken verbunden: Kognitive Interessen, Themen und Inhalte lagen nicht abseits oder gar im Widerspruch zu ihren bisherigen Arbeiten, sondern waren im Gegenteil oftmals bereits antizipiert worden.

Für Irritationen gerade in den Wissenschaftskreisen der AFG mußte zwangsläufig die offizielle Haltung des NS-Regimes in der Südtirol-Frage sorgen. Ihren Widerschein fand diese Verprellung im August 1937 in einem Beitrag des „Deutschen Archivs für Landes- und Volksforschung“, dem Publikationsorgan der Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften; darin hieß es: „So wie an den anderen Fronten des Deutschtums geht auch an dieser [Südfront] – darüber muß in weitesten Kreisen unseres Volkes Klarheit herrschen – der unablässige, zähe Kampf um den völkischen Lebensraum, um die Grenzen des Volksbodens weiter, unabhängig von außenpolitischen Verständigungen, unabhängig auch von weltanschaulichen Gemeinsamkeiten. [...] Unsererseits wird es daher nach wie vor eine vornehme nationale Pflicht [...] bleiben, den Anteil des Deutschtums an der Gestaltung der alpinen Kulturlandschaft, aber auch an der blutmäßigen Zusammensetzung der Alpenbevölkerung [...] in seiner Bedeutung klar herauszustellen.“<sup>20</sup>

Der österreichische „Anschluß“ im März 1938 jedoch legte die bisherigen südtirolbezogenen Aktivitäten der AFG weitgehend lahm und forcierte in den Kreisen der Tiroler „Grenzlandwissenschaftler“ das Gefühl zunehmender Bevormundung durch die Berliner Zentrale: Im Sinne eines Rundschreibens von Ribbentrops vom 14. Mai, wonach künftig jede publizistische und wissenschaftliche Beschäftigung mit der Südtiroler Frage zu unterbleiben habe, wurde der Innsbrucker Forschungsgemeinschaft am 22. Juni 1938 durch das Auswärtige Amt mitgeteilt, daß

20 Hans BOBEK, Um die deutsche Volksgrenze in den Alpen. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 1 (1937), S. 734–748, hier S. 737 bzw. 747.

fortan eine „Bewilligung von Druckzuschüssen für Südtirol betreffende Arbeiten [...] nicht erfolgen“<sup>21</sup> könne.

Indes: Wo – wie im Einzelfalle Wopfner – der deutsche Südtirol-Verzicht nicht zu einer zurückhaltenden Distanzierung gegenüber dem NS-Regime führte, wurde dieser in den „nationalen“ Führungseliten Nordtirols vor dem Hintergrund der „Anschluß“-Euphorie und des hierdurch gestiegenen „Führer“-Prestiges zeitweilig aus dem Bewußtsein ausgeblendet; man zweifelte an der Ernsthaftigkeit und Endgültigkeit des „Führer“-Entschlusses, setzte auf ein Umdenken Hitlers und hielt eine „Heimholung“ Südtirols durch „Großdeutschland“ letztlich für unausweichlich. Otto Stolz, in seiner politischen Orientierung durchaus in Übereinstimmung mit der NS-Ideologie, insbesondere mit deren antisemitischer Komponente<sup>22</sup>, feierte 1938 „die Entschlußkraft des Führers und Reichskanzlers“, der es zu danken sei, daß „gleich dem übrigen Österreich auch Tirol und dessen Hauptstadt Innsbruck mit dem Deutschen Reiche wiedervereinigt wurde“, entsprechend „seiner tausendjährigen Geschichte und Kulturleistung ebenso wie dem Bewußtsein und Sehnen seiner Menschen“<sup>23</sup>.

Namens der Universität Innsbruck, des Tiroler Landesregierungsarchives und des Museums Ferdinandeum unternahm Stolz dann im Juni des Jahres ungeachtet der bekannten offiziellen Haltung der NSDAP einen Vorstoß bei den neuen politischen Machthabern, um die revisionistisch orientierte Tiroler „Grenzlandwissenschaft“ institutionell doch noch im NS-Kultur- und Wissenschaftsbetrieb zu verankern. Gelegenheit dazu boten die Planungen für den Aufbau eines Südost-Instituts in Wien.<sup>24</sup> Wie Stolz am 21. Juni 1938 Gauleiter und Landeshauptmann Hofer darlegte, erschien nach dem „Anschluß“ Österreichs die „Bedeutung Innsbrucks als einer südlichen geistigen Grenzstellung des gesamten Deutschtums [...] noch mehr als bisher betont“. Die traditionell von Innsbruck aus betriebene wissenschaftliche Beschäftigung „mit der Geschichte des deutschen Volkstums, seiner Herkunft und Abstammung, seiner wirtschaftlichen und geistigen Kultur und seiner politischen Stel-

21 BAP, 15.01./27199: AA/Kulturpol. Abt. (Dr. Stieve) an RMI und Volksdt. Forschungsgemeinschaften, Bln., 22. 6. 1938.

22 Siehe Laurence COLE, Fern von Europa? The peculiarities of Tirolian historiography. In: *Zeitgeschichte* 23 (1996), S. 181–204, hier S. 188 bzw. die deutsche Übersetzung in diesem Band, S. 191–225.

23 Otto STOLZ, Geleitworte zum Deutschen Tag für Landesgeschichte und Archivwesen zu Innsbruck vom 25. bis 30. Sept. 1938, Innsbruck 1938, S. 23.

24 Dazu Radomír LUŽA, Österreich und die großdeutsche Idee in der NS-Zeit (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 2), Wien/Köln/Graz 1977, S. 93 f.

lung im Alpengebiet südlich des Brenners, im südlichen Teil des Landes Tirol, als einer Grenzmark des alten Deutschen Reiches“ sei von Wien her „stets anerkannt und gefördert“, keineswegs aber „als ein Gegensatz, sondern als eine naturgegebene Ergänzung zu der von Wien und Graz aus erfaßten Blickrichtung nach dem Südosten betrachtet“ worden. Grundsätzlich, so Stolz, entspräche es den „Forderungen einer völkisch eingestellten Wissenschaftspflege“ und tangiere „sehr wesentliche Belange des wissenschaftlichen und völkischen Strebens in Innsbruck und Tirol“<sup>25</sup>, daß die geplante Wiener Einrichtung auch Tirol mit Blickrichtung nach Süden in ihren Aufgabenkreis einbeziehe. Hofer unterstützte zwar wunschgemäß das Stolzische Ansuchen gegenüber Reichsstatthalter Seyß-Inquart, dieser teilte indes abschlägig mit, daß eine entsprechende „Entscheidung [...] ausschließlich beim Außenamt liegt und nach meinen letzten Unterhaltungen mit einer solchen Einbeziehung nicht zu rechnen ist.“<sup>26</sup> Raimund von Klebelsberg, der in seinen Memoiren dort ideologische Friktionen im Zusammenwirken mit den NS-Machthabern konstruiert, wo es sich faktisch lediglich um Desillusion des Tiroler Revisionsstrebens, um die „Verleugnung des Deutschtums in Südtirol“ handelte, sah sich durch Vorgänge wie diesen, zumal aber durch die 1939 eingeleitete Südtiroler Umsiedlung zu dem pauschalen, apologetisch-geschichtsklitternden Resümee veranlaßt, daß mit dem „Anschluß“ auch „wir Österreicher [...] Untergebene geworden [waren], die sich zu fügen hatten.“<sup>27</sup> Freilich erschien es schon als bittere Ironie, daß infolge der Umsiedlung zahlreiche Tiroler Wissenschaftler seit Sommer/Herbst 1940 im Rahmen der vom SS-„Ahnenerbe“ eingesetzten „Kulturkommission“ an Aufnahme und Abtransport des Südtiroler Kulturerbes beteiligt waren, wenn auch viele in der Teilnahme an diesen Arbeiten eine berufliche Chance erkannten.

Die AFG und die hinter ihr stehenden Berliner Ministerien sahen sich unterdessen dem Geltungsstreben und der wissenschaftspolitischen Ingenz der Tiroler Gauleitung ausgesetzt: Über das Grenzpolitische Amt der Reichsstatthalterei, das unter Geschäftsführer Dr. Wolfgang Steinacker im Servitenkloster in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße untergebracht wurde, reklamierte sie in wachsendem Maße Zuständigkeit

25 Tiroler Landesarchiv, Innsbruck (= TLA), Präsidial 1268/1 Südostinstitut: Landesregierungsarchiv für Tirol (Otto Stolz) an Präsidium der Landeshauptmannschaft Tirol, Betreff: Südost-Institut in Wien, Innsbruck, 21. 6. 1938.

26 TLA, ebda.: Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart an Gauleiter Franz Hofer, Wien, 27. 7. 1938.

27 KLEBELSBERG, Innsbrucker Erinnerungen, S. 337 f.

auf dem tirolischen und schweizerischen Arbeitsfeld der Forschungsgemeinschaft. Bereits im August 1940 hatte Steinacker – nun vor allem auch mit Blick auf die Bearbeitung der Schweiz – eine noch stärker betonte nationalpolitische Tendenz und Stoßkraft der deutschen „Grenzlandwissenschaft“ gefordert und die Notwendigkeit herausgestellt, „daß alle wissenschaftlichen Arbeiten, die sich auf das gesamte Gebiet der deutschen Südgrenze zwischen Radkersburg und dem Montblanc (!) beziehen, vor ihrer Veröffentlichung durch grenzpolitisch geschulte Fachleute auf ihre Eignung geprüft werden. Diese Überwachung muß aber in verständiger Weise so ausgeübt werden, daß sie die ohnedies im Vergleich zur italienischen wissenschaftlichen Produktion schwächere deutsche Produktion keineswegs hemmt. Im Gegenteil: es ist dringend erforderlich, daß die Alpenfragen deutscherseits viel intensiver bearbeitet werden, jedoch unter striktester Wahrung der Interessen des deutschen Lebensraumes.“<sup>28</sup>

Gauleiter Hofer hatte daher wenigstens die auf Tirol bezogenen Aufgaben der AFG ganz durch das Amt Steinackers bearbeitet sehen wollen, hierfür aber fortlaufende Finanzierung durch das Außenamt gefordert. Dort stand man von einer für diesen Fall angedrohten Finanzmittelsperre für die Tiroler „Grenzlandwissenschaft“ schließlich ab, nachdem Hofer in die Wahrung einer Kompetenztrennung zwischen beiden Einrichtungen eingewilligt hatte. Faktisch jedoch mußte die AFG künftig nicht nur auf jene bisherigen Funktionen verzichten, die zugleich in die Aufgabenstellung des Grenzpolitischen Amtes fielen, und diesem die hierfür bereitgestellten Gelder übertragen, sondern grundsätzlich „die Buchführung für die Tiroler Agenden an das Grenzpolitische Amt“ übergeben, welches zu diesem Zwecke in die Alpenländische Forschungsgemeinschaft eingebaut wurde.<sup>29</sup> Deren zumindest partielle Usurpation durch Tiroler NS-Behörden war bis 1941 mit dem forcieren institutionellen Hineinwuchern des Grenzpolitischen Amtes vollzogen: Regierungsrat Steinacker übernahm in Personalunion zugleich hauptamtlich die Funktion des Geschäftsführers der Forschungsgemeinschaft, ferner die Leitung der ihr angegliederten Publikationsstelle Innsbruck, deren Gründung im Mai 1941 erfolgte.

28 Archiv des Amtes der Tiroler Landesregierung/Sachgebiet Südtirol – Europaregion Tirol (vorm. Referat S), Innsbruck (= ATLR), 5/II 6. c 19: Grenz- und Volkstumsinstitut der Gauselbstverwaltung [Tirol-Vorarlberg] (RR. Dr. Wolfgang Steinacker): Grenzpolitischer Bericht Nr. 3, Innsbruck, 21. 8. 1940, S. 6 f.

29 KLEBELSBERG, Innsbrucker Erinnerungen, S. 339.

Mit Wolfgang Steinacker, der „aus einer seit Generationen in der volksdeutschen Bewegung führenden Familie stammt“<sup>30</sup> und später eine zentrale Rolle in der NS-Kulturpolitik im „Alpenvorland“ spielte, gewann die Tiroler „Grenzlandwissenschaft“ eine aggressiv anti-italienische Note und deren nationales Feindbild endgültig auch rassenideologische Konturen, wenn etwa vom „biologischen Gegner [...] des eigenen Volkstums“<sup>31</sup> die Rede war. Sohn des ungarndeutschen Innsbrucker Geschichtsprofessors und seinerzeitigen Universitätsrektors Harold Steinacker, eines maßgeblichen Vertreters „gesamtdeutscher Geschichtsauffassung“, war Wolfgang Steinacker, Jahrgang 1906, früh als italienfeindlicher Grenzlandaktivist hervorgetreten. Im Mai 1938 in die NSDAP aufgenommen, oblag dem ausgebildeten Juristen seit August des Jahres als Ermittlungs- und Untersuchungsrichter beim Volksgerichtshof Innsbruck u. a. die Aufdeckung regimefeindlicher Aktivitäten, bis er Ende 1939 für einige Monate in die Dienststelle Umsiedlung Südtirol des Gauleiters und Reichsstatthalters in Tirol-Vorarlberg eintrat. Steinacker hatte sich hernach rasch und zielstrebig in seinen neuen „grenz- und volkstumpolitischen“ Aufgabenbereich eingearbeitet und sich infolgedessen in Innsbruck schon bald „unentbehrlich und unersetzbar“ gemacht, zumal er „das volle Vertrauen des Gauleiters“<sup>32</sup> genoß. Mit Einrichtung der durch die Tiroler Gauleitung mitfinanzierten Publikationsstelle Innsbruck als Annex der AFG wurden unter Steinacker nun „die Grundlagen für einen ständigen technischen Forschungsapparat gelegt“<sup>33</sup>, dessen Südtirol-Beschäftigung angesichts der offiziellen „Achsen-Allianz“ jedoch stets am Rande der Legalität lavierte. Er befaßte sich mit der Sammlung, Auswertung und Übersetzung italienischer und schweizerischer Veröffentlichungen zum Alpenraum und verfolgte zugleich durch Sichtung ausländischer Presseerzeugnisse die tagespolitischen Vorgänge in der Schweiz und Italien, vorwiegend in Südtirol. Steinacker selber unternahm seit 1941 „mehrere Reisen [...] in die wissenschaftlichen Zen-

30 Bundesarchiv/Außenstelle Dahlwitz-Hoppegarten (= BADH), Reichsministerium des Innern – Akte Steinacker, Wolfgang: RMI/Abt. VI an RMI/Abt. P 6 (MinRat. Tittel), Betr.: Beförderung Steinackers zum ORR., Bln., 22. 4. 1943. Ausführliche Hinweise jetzt bei Michael GEHLER (Hg.), *Verspielte Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46 in US-Geheimdienstberichten und österreichischen Akten. Eine Dokumentation* (Schlern-Schriften 302), Innsbruck 1996, S. 52–63.

31 ATLR, 5/II 6. c 19: Grenz- und Volkstumsinstitut der Gauselbstverwaltung [Tirol-Vorarlberg] (Steinacker): Grenzpolitischer Bericht Nr. 3, 21. 8. 1940, zit. S. 6.

32 BADH, RMI – Akte Steinacker: RMI/Abt. VI an RMI/Abt. P 6, 22. 4. 1943, zit.

33 BAP, R 57 DAI/1224: Klebelsberg/Steinacker: AFG – Tätigkeitsbericht für das Rechnungsjahr 1941/42, Innsbruck, Juni 1942.

tren und die Grenzgebiete der Lombardei, Piemonts und Friauls“, um „das wichtigste italienische Alpenschifftrum“<sup>34</sup> zu erfassen. Einen Arbeitsschwerpunkt der Publikationsstelle, die über etwa zehn Mitarbeiter, darunter vier wissenschaftliche Kräfte verfügte, bildete die Auseinandersetzung mit den informellen faschistischen Aspirationen auf die Südschweiz sowie deren Widerlegung und Zurückweisung. Mit ihren unter dem Titel „Alpendienst“ stehenden vertraulichen und dienstinternen Schriftenreihen – den „Kulturpolitischen und wissenschaftlichen Nachrichten aus dem deutsch-romanischen Alpengrenzraum“ („Kupowina“) und dem „Südwest-Pressebericht“ (später: „Pressebericht-Süd“) – lieferte die Innsbrucker Publikationsstelle im Auftrag der beteiligten Ministerien und der Innsbrucker Gauleitung „wichtigste Informationen über den jeweiligen Stand der geistigen Linie auf der gegnerischen Seite“<sup>35</sup>. In den Berliner Reichsressorts galten Steinackers Berichte schon bald als „unentbehrliches Informationsmaterial [...] über die volkstumpolitischen Verhältnisse in den Alpengebieten“<sup>36</sup>. Wenn er jedoch beispielsweise Ende April 1943 u. a. Gestapo und SD Innsbruck auf NS-feindliche Äußerungen in der katholischen Bozner Zeitschrift „Jugendwacht“ aufmerksam machte,<sup>37</sup> ging die Informantenrolle der Publikationsstelle deutlich über den wissenschaftlichen Rahmen hinaus und griff damit sogar auf den sicherheitspolizeilichen Bereich über.

Als Gauleiter Hofer dann im September 1943 als Oberster Kommissar die Zivilverwaltung in der „Operationszone Alpenvorland“ übernahm, waren Aufgaben und Ausrichtung wissenschafts- und kulturpolitischer Aktivitäten des NS-Besatzungsregimes konzeptuell bereits im wesentlichen definiert. Drei, im einzelnen noch zu untersuchende, Aspekte zeichneten sich ab: Erstens ging es nach wie vor um die wissenschaftliche Flankierung deutscher Territorialansprüche auf den „nordisch-germanischen Volksboden“<sup>38</sup> Südtirols, um die Anfechtung der dortigen Herr-

34 Ebd.

35 AA/PA, Inland I D 7/10–18 + 19/8: AA [Gruppe Inland I D] an Parteikanzlei, Betr.: AFG und Publikationsstelle Innsbruck, 7. 5. 1943.

36 BADH, RMI – Akte Steinacker: RMI/Abt. VI an RMI/Abt. P 6, 22. 4. 1943, zit.

37 Siehe: AA/PA, Inland I D 7/10–18 + 19/8: Publikationsstelle Innsbruck (Steinacker) an Gauleiter Hofer sowie an AA, RMI, GeStaPo-Leitstelle und SD-Abschn. Innsbruck, Betr.: Die Werbung der Katholischen Aktion in Südtirol gegen den Nationalsozialismus, Innsbruck, 30. 4. 1943.

38 Martin Viktor RUDOLPH, Die nordisch-germanischen Volkskräfte im südlichen Alpenraum. Ihre Entstehung und ihre Kulturzeugen in Landschaft und Siedlung, o. O., o. J. (Vorwort dat. Seis am Schlern, Sommer 1944), S. 1.

schaftslegitimität Italiens und um die Widerlegung der zu ihrer Fundierung vorgetragenen, nationalpolitisch verpflichteten italienischen Wissenschaftsthesen. Daneben trat zweitens – unter „kulturpraktischem“ Gesichtspunkt – die Frage der nunmehrigen „Rück- und Aufdeuschung“ des Landes und gewissermaßen die politisch-ideologische Besitzergreifung von Mensch und Landschaft in Südtirol durch den Nationalsozialismus. Und drittens ging es um die Sekundierung der nationalsozialistischen Annexionspolitik im Trentino und um die Abwehr aller Versuche der Repubblica Sociale Italiana, im „Alpenvorland“ „kulturpolitisch wieder Fuß zu fassen und auf kulturelle Maßnahmen einzuwirken.“<sup>39</sup>

Welche Macht- und Interessengruppen des Dritten Reichs hatten Anteil an Formulierung und Realisierung dieser weitreichenden Programmatik, in welchem organisatorischen Rahmen ließ sie sich bewältigen? Vieles entschied sich auch hier in den Kompetenz- und Interessenkonflikten der polykratischen Machtstrukturen des Regimes. So ergab sich schon zwangsläufig aus der eigentümlichen Machtstellung des Obersten Kommissars, daß Hofer auch auf dem wissenschafts- und dem für die Herrschaftsstabilisierung relevanten kulturpolitischen Sektor in der Operationszone unmittelbaren Einfluß reklamieren würde. Institutionell manifestierte sich dieser Anspruch im Aufbau des vom Innsbrucker Regierungsdirektor Dr. Hans Schneider geführten Arbeitsbereichs V (Wissenschaft und Unterricht) im Obersten Kommissariat. Dessen Aufgabengebiet war intern auf verschiedene Referate verteilt, deren personelle Besetzung auf den Einbau einiger Hauptvertreter der Tiroler „Grenzlandwissenschaft“ in die Verwaltungsbehörde des Obersten Kommissars hinauslief: Das Referat „Kunst- u. Denkmalschutz“ fiel an Wolfgang Steinacker, während das Referat „Archivwesen“ per 8. Oktober 1943 an den aus Bozen stammenden Innsbrucker Extraordinarius für Geschichte des Alpenraumes und Allgemeine Wirtschaftsgeschichte Franz Huter ging, der seit der Übernahme des Rektorats der Leopold-Franzens-Universität durch Raimund v. Klebelsberg schon seit Ende 1942 auch den Vorsitz der Alpenländischen Forschungsgemeinschaft innehatte; Huter wurde zugleich die Leitung der Staatsarchive Bozen und Trient übertragen. Der Südtiroler Heimatforscher Karl Felix Wolff, der in den zwanziger und dreißiger Jahren vor dem Hintergrund der Nationalitätä-

39 BAP, NS 21/11: Tagebuch Sievers, 28. 9. 1944 (S. 261).

tenkämpfe in Tirol ein „rassenwissenschaftliches“ Œuvre voll antizivilisatorischer und antisemitischer Untiefen vorgelegt und später in der „Kulturkommission“ der Arbeitsgruppe „Volksgeschichte/Rassische Abstammung“ vorgestanden hatte, übernahm das Referat „Volkstumsforschung“. Das erst 1944 dem Arbeitsbereich V angegliederte Sippenamt (zuvor DVS-Sippenkanzlei) führte der aus Bozen stammende Südtiroler Heimatkundler und Leiter des Tiroler Gausippenamtes, Franz Sylvester Weber, der ebenfalls frühzeitig mit Sympathiebekundungen für die nationalsozialistische Rassenideologie hervortrat.<sup>40</sup>

Daneben war zum Zeitpunkt der deutschen Besetzung Italiens noch immer die Südtiroler „Kulturkommission“ unter Leitung von SS-Standardenträger Wolfram Sievers, dem Reichsgeschäftsführer des SS-„Ahnenerbtes“, in Bozen vertreten. Ihr Auftrag – nämlich Registrierung, Auswertung, Sicherstellung und Abtransport des Südtiroler Kulturgutes –, für den ihr seit 1940 bei enormem Zeitaufwand teilweise allein 30 reichsdeutsche und 26 Südtiroler hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter in etwa 15 Arbeitsgruppen zur Verfügung gestanden hatten, war inzwischen jedoch abgeschlossen: Was den „Rücktransport“ des beweglichen privaten, d. h. nicht staatseigenen Kulturbesitzes der Deutschland-Optanten betraf, so war dieser von den Italienern nach Kräften hintertrieben worden und hatte sich bald im lähmenden Gefeilsche um die strittige „nationale Zugehörigkeit“ der einzelnen Kunstobjekte und den Zerwürfnissen der zuständigen Behörden der „Achsen“-Verbündeten festgefahren. Besonders langwierig hatten sich die Arbeiten jener Kommissionsgruppen gestaltet, die bei Zuständigkeit für das nicht-bewegliche, geistige sowie für das von italienischer Seite zurückgehaltene Kulturgut mit einer minuziösen und offenkundig überproportionierten Aufnahme sämtlicher ideeller Kulturzeugnisse des Landes befaßt waren. Nach Erledigung ihres Erfassungsauftrages gelang es einzelnen Mitarbeitern der Kommission mit Rückendeckung des um seine persönliche Hausmacht besorgten Sievers, ihre Südtiroler u.k.-Stellung durch ergänzende, weit ausholende volks- und landeskundliche Forschungsvorhaben in die Länge zu ziehen. Die Tätigkeit der „Kultur-

40 Siehe: Archivio Comunale di Bolzano/Archiv der Stadtgemeinde Bozen, anni 1943–1945, fascicoli sparsi, hier: fasc. Post O[berster] K[ommissar]: [Personalbesetzungsplan] Dienststelle O.K. [Bozen]. – Bei den nachgeordneten peripheren Verwaltungsbehörden führte in der Präfektur Bozen Josef Lanziner die Abteilung V (Schule und Kultur) und beim Deutschen Berater in der Provinz Trient Dr. Ellen von Lutterotti die Abteilung Kunst und Kultur. Kennzeichnend ist das Fehlen einer mit kulturellen Fragen beauftragten deutschen Dienststelle in der Provinz Belluno.

kommission“ war zunächst auf Dezember 1941 terminiert worden, doch erst im Oktober 1942 konnten die Arbeiten der meisten Gruppen als abgeschlossen gelten. Noch im Winter 1942/43 waren indes 17 reichsdeutsche Mitarbeiter im Südtiroler Umsiedlungsgebiet tätig, nachdem Himmler die Fortsetzung der Arbeiten bis 30. April 1943 gebilligt hatte. Im Spätsommer '43 freilich war die „Kulturkommission“ größtenteils abgewickelt.

Das „Ahnenerbe“ der SS hatte sich von seinem unter den ideologischen Vorzeichen Himmlerschen Wissenschaftsverständnisses und Germanenkultes stehenden Südtirol-Auftrag wesentlich mehr erwartet als den kurz bemessenen Einsatz der „Kulturkommission“ und nachfolgende Publikationen aus dem zusammengetragenen volkskundlichen Forschungsmaterial. Dagegen versprach dessen politisch-ideologische Instrumentalisierung und „kulturpraktische“ Funktionalisierung im Rahmen der Siedlungsplanung im künftigen neuen „Ansetzungsgebiet“ der Südtiroler im Osten dem „Ahnenerbe“ langfristig eine zentrale Rolle einzutragen. Maßgeblich war dabei an die weltanschauliche Umerziehung und Indoktrination der Optanten, an Aufbau und „Praktizierung“ einer nationalsozialistischen Weltanschauung und Religion“ zwecks „Überwindung der christlichen Glaubenslehre“<sup>41</sup> zu denken. Die Intention des Volksbildungsdienstes der Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland (AdO), den Südtiroler Umsiedlern im neuen Siedlungsgebiet eine weitgehend identische Nachbildung ihrer aufgegebenen Heimat zu ermöglichen, war denn für die SS-Wissenschaftler gänzlich sekundär, insofern diese Vorhaben „die eigentlichen völkischen Probleme überhaupt nicht berühren.“<sup>42</sup> Die ideologischen Prämissen disqualifizierten die Südtirol-Forschungen der beteiligten Wissenschaftler zwangsläufig zu politischer Auftragsarbeit: „Was wir hier treiben“, verkündete Sievers in Meran, „ist nicht wissenschaftliches Spezialistentum [...], es ist politische Wissenschaft.“<sup>43</sup>

41 Gisela LIXFELD, Das „Ahnenerbe“ Heinrich Himmlers und die ideologisch-politische Funktion seiner Volkskunde. In: Wolfgang JACOBET/Hannjost LIXFELD/Olaf BOCKHORN (Hg.), *Völkische Wissenschaft: Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Wien 1994, S. 217–255, hier S. 240.

42 Bundesarchiv/Außenstelle Berlin-Zehlendorf (= BABZ), Ahnenerbe (= AE) – Akte Rudolph, Martin – Einsatz in Nord- und Südtirol, Gottschee (= Akte Rudolph – AE-Einsatz): Forschungsstätte f. german. Bauwesen (Martin Rudolph) an SS-Sturmbannführer Wolfram Sievers/Bln.-Dahlem, Betr.: Bau-Aufnahmen in Südtirol, Braunschweig, 21. 4. 1940.

43 BABZ, ebda.: Ansprache Sievers, ungez., undat. [bei Eröffnung der Ausstellung „Das deutsche Bauernhaus an der Südgrenze des germanischen Lebensraumes“, Meran, Dezember 1942?].

Nachdem jedoch die Umsiedlung der Südtiroler mehr und mehr ins Stocken geriet und wieder Spekulationen über eine anderweitige Lösung der Südtiroler Frage Auftrieb erhielten, manifestierte sich in der „Kulturkommission“ zunehmend eine Tendenz zur Polemik gegen die Thesen der italienischen „Grenzlandwissenschaft“. Dieser Aspekt glitt bisweilen sogar auf das Terrain persönlicher Abrechnung mit den wissenschaftlichen Kontrahenten der Gegenseite ab.<sup>44</sup> Als schließlich Ende 1942 unter der Herausgeberschaft des italienischen Hochkommissars für die Umsiedlung ein offizieller, über drei Bände ausgebreiteter „Italianitätsnachweis“ Südtirols präsentiert wurde,<sup>45</sup> hatte die „Kulturkommission“ zunächst sogar einen förmlichen Schritt der deutschen Botschaft in Rom in die Wege zu leiten gesucht, von dem aus außenpolitischen Erwägungen jedoch Abstand genommen werden mußte. Indes konnte das Einverständnis Himmellers zur Abfassung einer deutschen Gegendarstellung eingeholt werden, wozu nach Absprache zwischen dem „Ahnenerbe“ und Gauleiter Hofer eine überwiegend aus Mitgliedern der „Kulturkommission“ zusammengesetzte wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft gegründet wurde.<sup>46</sup> Deren „nur für den Dienstgebrauch“ bestimmte Entgegnung lag etwa im Spätsommer 1943 vor und rekurrierte auf die „geradezu erdrückenden Zeugnisse deutscher Kulturleistung im Lande, von der Siedlungsarbeit angefangen bis zur Schaffung höchster kultureller Werte durch den deutschen Genius“: Otto Stolz führte hierin als Beweis „für das hohe Alter des Deutschtums in Südtirol“ nun u. a. auch „das körperliche und seelische Wesen“ des dortigen „Bauernvolkes“ und „dessen rassische Erscheinung“ an, Josef Ringler hob den „gesamtdeutsche[n] Charakter der südtirolischen Kunst“ hervor, und die Musikwissenschaftler Alfred Quellmalz und Walter Senn resümierten ihre Südtiroler Forschungsergebnisse, bei denen eben festgestellt wurde, was schon von vornherein festgestanden hatte, daß nämlich das ladinische Volksliedgut angeblich „so deutsch wie das Lied der Südtiroler“ sei bzw. daß es überhaupt „kein bo-

44 Bruno Schweizer, Leiter der Arbeitsgruppe VII (Dialekt und Namenforschung), suchte im März 1942 beim Sitz des „Ahnenerbes“ in Berlin-Dahlem an, Erkundungen über die Deutschland-Einstellung von Berengario Gerola anzustellen, der an der Abfassung des als „Dokumentation der Italianität Südtirols“ funktionalisierten „Dizionario Toponomastico Atesino“ beteiligt war und – wie Schweizer – über sprachgeschichtliche Fragen in Südtirol und im Trentino, speziell über die dortigen deutschen Sprachinseln, arbeitete; siehe: BAP, NS 21/216: Kulturkommission (Dr. Gisela Schmitz-Kahlmann?) an AE (SS-Untersturmführer Wolf-Dietrich Wolff)/Bln.-Dahlem, Bozen, 25. 3. 1942.

45 Agostino PODESTÀ (Hg.), *Alto Adige. Alcuni documenti del passato*, 3 Bde., Bergamo 1942.

46 BAP, NS 19/189: Sievers an RSHA (SS-Sturmabführer von Ramin), Betr.: „Alto Adige, Alcuni documenti del passato“, Bln., 27. 7. 1943.

denständiges ladinisches Volkslied gibt“<sup>47</sup>. Man habe, so Sievers zwei Tage nach dem Sturz des Faschismus in einem Schreiben an das Reichssicherheitshauptamt (RSHA), im Zuge der Arbeiten der „Kulturkommission“ „sehr wohl diejenigen italienischen Bestrebungen beobachtet, die darauf hinausgehen, zu beweisen, daß Südtirol seit jeher ein italienisches Land sei und die Abtretung [von 1919] deshalb auf einer Rechtsgrundlage beruhe. Ohne daß es zunächst unser Auftrag war, ergab schon die sachliche und objektive Forschung auf allen kulturellen Gebieten das Material, um diese italienischen Ansprüche zu widerlegen. [...] Darüber hinaus wird es Aufgabe dieser Arbeitsgemeinschaft sein, weiteres wissenschaftliches Material zu erarbeiten als Grundlage für alle etwa noch zu erwartenden italienischen Ansprüche, die z. T. auch über die Brennergrenze hinausreichen.“<sup>48</sup>

Waren also im Sommer 1943 die eigentlichen Arbeiten der „Kulturkommission“ nahezu abgeschlossen und durch die politischen Vorgänge in Italien ohnedies obsolet geworden, so gelang es dem „Ahnenerbe“ gleichwohl, mit der von Sievers skizzierten Funktion seine wissenschaftliche Kompetenz in der Südtirol-Frage auch unter den außenpolitisch veränderten Konstellationen zu demonstrieren. Das durch die „Kulturkommission“ erschlossene Wissenschaftsmaterial ließ sich nach Auffassung ihrer Mitarbeiter in seiner interpretativen Stoßrichtung glänzend umkehren und schien „wie kein anderes dazu geeignet, den deutschen Charakter dieses Landes und seine Zugehörigkeit zum nordisch-germanischen Kulturkreis seit 4000 Jahren eindeutig zu beweisen, sodaß der deutsche Anspruch auf dieses umstrittene Grenzgebiet eine endgültig gesicherte Grundlage erhalten kann.“<sup>49</sup> Sievers unternahm in diesen Wochen Anstrengungen, in Bozen weiterhin mit einer eigenen Dienststelle

47 Alto Adige. Eine offiziöse italienische Tendenzschrift über Südtirol. Kritische Bemerkungen zum italienischen Faksimilewerk „Alto Adige. Alcuni documenti del passato, 3 Bände, Bergamo 1942“ von Franz HUTER, Karl M. MAYR, Alfred QUELLMALZ, Josef RINGLER, Walter SENN, Otto STOLZ, o. O. [Innsbuck.], o. J. [1943] („nur für den Dienstgebrauch“), S. 5 bzw. 19, 10, 32 und 31. – Quellmalz' Feldforschungen hatten indes inoffiziell ganz andere Ergebnisse gezeitigt und durchaus die Existenz ladinischen Volksliedgutes nachgewiesen, was jedoch schlicht unter den Teppich gekehrt wurde (vgl. Eduard DEMETZ, Das Volks- und volkstümliche Liedgut in Gröden. In: Ladinia 6 [1982], S. 49–94, hier S. 52). Es paßte nicht in die germanentümelnde Konzeption der „Kulturkommission“, die in den kulturellen Äußerungen der Ladinier einzig Reflexe des als überlegen hingestellten deutschen Kulturraumes erkannte. Auch für Franz Huter stand die eindeutige „Zugehörigkeit der Ladinier zur deutschen Kulturgemeinschaft“ außer Frage (siehe Alto Adige. Eine offiziöse italienische Tendenzschrift, S. 25).

48 BAR NS 19/189: Sievers an RSHA (von Ramin), Bln., 27. 7. 1943, zit.

49 BABZ, AE – Akte Rudolph – AE-Einsatz: SS-Untersturmführer Dr. Martin Rudolph: Bericht über die Aufnahme des bäuerlichen Siedlungs- und Bauwesens in Südtirol, undat. [Sommer 1944?].

vertreten zu bleiben<sup>50</sup>, und erörterte – vor dem Hintergrund der inzwischen absehbaren deutschen Besetzung Italiens – am 30. August mit Optanten-Vertretern und AdO-Leiter Peter Hofer in Bozen sowie am 2. September mit Gauleiter Hofer in Innsbruck etwaige künftige kultur- und wissenschaftspolitische Aufgaben des „Ahnenerbes“ in Südtirol. Während Sievers dann am 17. September bei Himmler um Genehmigung einer weiteren „Sicherstellung von Kulturgütern in Italien“<sup>51</sup> einkam, hatte der Südtiroler Dr. Georg Innerebner, Leiter der Arbeitsgruppe „Vorgeschichte“ der „Kulturkommission“, bereits seinerseits unter dem 14. September von Bozen aus gegenüber Sievers eine „Arbeitsumstellung und Neuordnung“<sup>52</sup> der „Ahnenerbe“-Tätigkeit südlich des Brenners angeregt. Organisatorisch wie inhaltlich gewann das Vorhaben rasch an Kontur: Innerebners „Abteilung Vorgeschichte“ sowie die „Abteilung Siedlungs- und Bauwesen“ unter Leitung des reichsdeutschen SS-Obersturmführers Dr.-Ing. Martin Rudolph bildeten den Kern der fortbestehenden, personell stark reduzierten „Ahnenerbe“-Dienststelle in Südtirol. Diese verlegte noch ab Oktober 1943 ihren Sitz von Bozen nach Seis am Schlern. Die Leitung der nunmehrigen „Dienststelle Seis des Amtes ‚Ahnenerbe‘“ fiel ebenfalls an Georg Innerebner, der sich auf dem Gebiet ur- und frühgeschichtlicher Siedlungsforschung in Südtirol sowie als Mitbegründer des „Schlern“ einen Namen gemacht hatte; im August 1941 zum „tätigen Mitgliede des Ahnenerbes“ bestellt, hatte Innerebner bei dieser Gelegenheit dem Reichsgeschäftsführer „dankbar ergeben [...]“ versichert, „mitzuhelfen an den Zielen des ‚Ahnenerbe‘ im Aufbau für ein großes deutsches Vaterland.“<sup>53</sup> Mitarbeiter der „Kulturkommission“ waren außerdem weiterhin mit der Inventarisierung von Kunstdenkmälern und – in Verbindung mit dem Sippenamt der DVS – mit dem Kopieren und Auswerten von Kirchenbüchern befaßt, um eine „allgemeine sippenkundliche Erfassung der Südtiroler Volksgruppe“<sup>54</sup> und die Anlage einer erbbiologischen Kartei zu ermöglichen.

50 Michael H. KATER, *Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches*, Stuttgart 1974, S. 167 f.

51 Tagebuch Sievers, 17. 9. 1943, zit. nach KATER, *Ahnenerbe*, S. 167.

52 BABZ, AE – Akte Innerebner, Georg – Tätigkeit in der Kulturkommission: Dr. Georg Innerebner an Sievers/Waischenfeld (Oberfranken), Betr.: Arbeitsumstellung und Neuordnung in Südtirol, Bozen, 14. 9. 1943.

53 BABZ, AE – Akte Innerebner, Georg – Persönliches: Innerebner an Sievers/Bozen, Bozen, 27. 8. 1941.

54 BAP, R 39/777: AdO-Hauptleitung/Hauptamt III/Sippenkanzlei (RR. Dr. Hermann Zelger) an Gauleiter Hofer/Innsbr., Betr.: Sippenkanzlei der AdO in Bozen, Bozen, 2. 3. 1943.

Die Finanzierung der „Dienststelle Seis“ erfolgte zunächst durch das „Ahnenerbe“ der SS; hinzu trat für 1943 außerdem eine Kreditgabe durch den Obersten Kommissar. Dessen Behörde kam nach mehrmonatigem Insistieren des „Ahnenerbes“ ab 1. März 1944 ganz für das Erfordernis der arbeitsmäßig weitgehend auf die Vorgaben Hofers ausgerichteten „Abteilung Siedlungs- und Bauwesen“ auf, womit seitens des Obersten Kommissariats indes „keine Eingliederung in die Behörde des Gauleiters beabsichtigt“<sup>55</sup> sei. „Im Zuge des totalen Kriegseinsatzes und der Übergabe der Arbeiten an den Obersten Kommissar“<sup>56</sup> wurde ab 1. Oktober 1944 schließlich auch der Etat von Innerebners „Abteilung Vorgeschichte“ durch die zentrale Zivilverwaltungsbehörde übernommen und damit faktisch die „Dienststelle Seis“ des „Ahnenerbes“ aufgehoben. Im wesentlichen bestimmten fortan die Direktiven Hofers, der bereits am 13. September von Himmler zum Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (RKFdV) in der Operationszone „Alpenvorland“<sup>57</sup> ernannt worden war, den Einsatz der SS-Wissenschaftler in Südtirol.

Dort hatte das „Ahnenerbe“ der SS ohnehin bereits im Laufe des Sommers 1944 an Boden verloren. Nur wenige Tage vor der deutschen Besetzung Italiens waren nämlich bei den Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften und Publikationsstellen noch einmal entscheidende Veränderungen in Hinblick auf ihre organisatorische Einbindung und Unterstellung eingetreten: Infolge der Übernahme und des nachfolgenden internen Umbaus des Innenministeriums durch den Reichsführer-SS Himmler am 25. August 1943 wurden die genannten „grenzlandwissenschaftlichen“ Institutionen weitgehend dem Machtkomplex der SS angegliedert und dort in einem Kuratorium organisatorisch neu zusammengefaßt. Vertreten waren hierin künftig das RSHA durch den Leiter der Gruppe III B (Volkstum), SS-Standartenführer Dr. Hans Ehlich, ferner das Stabshauptamt des RKFdV durch SS-Oberführer Dr. Konrad Meyer, die Volksdeutsche Mittelstelle durch SS-Standartenführer Dr. Wilhelm Luig sowie das Reichsinnenministerium durch den bisher verantwortlichen Referenten in der Abteilung VI, Oberregierungsrat Hoffmann. Die Federführung

55 BABZ, AE – Akte Rudolph – AE-Einsatz: RFSS/Pers. Stab/Amt „A“/Abt. Bauwesen (Rudolph) an Sievers/Waischenfeld, Seis, 5. 5. 1944.

56 BAP, NS 21/202: Sievers an DAT/Oberbozen, Betr.: Kreditkonto des „Ahnenerbe“, Waischenfeld, 2. 9. 1944; siehe auch: BAP, NS 21/11: Tagebuch Sievers, 28. 8. 1944, S. 234.

57 BAP, NS 19/189: RKFdV (Himmler) an Gauleiter Hofer/Innsbr.: [Ernennung Hofers zum Beauftragten des RKFdV in der Operationszone „Alpenvorland“], Feldkommandostelle, 13. 9. 1944.

im Kuratorium übernahm Kaltenbrunners RSHA, wo unter SS-Obersturmführer Dr. Wilfried Krallert als Geschäftsführer ein ständiges Büro (RSHA III B VI) eingesetzt wurde. Infolge dieser Umstellungen konnte die als retardierend gescholtene Ministerialbürokratie des Innenressorts, die der kulturpolitischen Konzeption der SS als hinderlich galt, nun weitgehend überspielt werden, während zugleich auch das nicht im Kuratorium repräsentierte Auswärtige Amt fast jeden Einfluß auf die Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften und Publikationsstellen verlor. Indem deren Steuerung faktisch auf das RSHA übergang, kündigte sich „in bezug auf den germanisch-mitteuropäischen Raum bereits eine Entwicklung an, die folgerichtig die Führung und Lenkung der völkischen Probleme in die Hand der SS und damit des Reichsführers-SS überführt und damit auch dem Reichssicherheitshauptamt neue räumlich weitreichende Aufgaben gibt.“<sup>58</sup> So hielt Standartenführer Ehlich vom RSHA es für erforderlich, „daß die bisher doch vorwiegend noch aus einer Abwehrideologie heraus betriebene Arbeit der Publikationsstellen nicht nur in einer den Sicherheits- und Nachrichtendienst interessierenden Richtung umgelenkt werden müsse, sondern daß sie [...] zunehmend befähigt werden muß [recte: müßten], gewissermaßen auf dem Sektor der wissenschaftlichen Forschung Bausteine für das kommende europäische Reich zuzuschlagen.“<sup>59</sup> Diese Präntentionen des an innerdienstlichem Prestigeschwund leidenden RSHA provozierten gezielt eine Kompetenzkollision mit dem parallel beauftragten SS-„Ahnenerbe“, dessen Wissenschaftsmonopol innerhalb der SS Ehlichs Gruppe III B aus eigenem Aufwertungsdrang zu brechen beabsichtigte.

Auswirkungen dieser Auseinandersetzungen zeigten sich gerade auch im besetzten Italien, und es scheint, als ob Gauleiter Hofer, dem ja in seiner Bozner Amtsstellung ein bisher in Nordtirol gescheiterter Einbruch in die Autonomie des SS-Komplexes gelungen war, diese SS-internen Kontroversen aus eigenen Machtinteressen gezielt lancierte. In den Mittelpunkt geriet im Sommer 1944 die „Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volksforschung Südtirol“, deren Gründung und Aufgabenstellung am 28. April 1944 zwischen Hofer und „Ahnenerbe“-Geschäftsführer Sievers unter Beiziehung von Mitarbeitern des Obersten Kommissariats

58 BABZ, AE – Akte Schwalm, Hans – 1: SS-Hauptsturmführer Prof. Dr. Hans Schwalm (AE/German. Wissenschaftseinsatz Norwegen) an Sievers, Betr.: Forschungsgemeinschaften, Oslo, 12. 5. 1944.

59 BABZ, ebda.: Schwalm an Sievers, Betr.: Unterredung mit SS-Standartenführer Ehlich, Schloß Rosenau (Niederösterreich), 4. 7. 1944.

und des „Ahnenerbes“ sowie oberster SS-Vertreter des „Alpenvorlands“ vereinbart worden waren.<sup>60</sup> Die vom RSHA intentionierten, nun rasch hervortretenden arbeitsmäßigen Überschneidungen zwischen der Innsbrucker AFG/Publikationsstelle einerseits und der hauptsächlich vom „Ahnenerbe“ finanzierten Bozner „Arbeitsgemeinschaft“ andererseits, aber ebenso die konkurrierende wissenschaftliche Bearbeitung Nord- und Westeuropas erforderten schon wenige Wochen später eine Koordination zwischen Sievers und Ehlich. Im Reichssicherheitshauptamt wurde am 13. Juli dahingehend Übereinkunft erzielt, daß fortan im Ehlich-Kuratorium bei „allen ‚Das Ahnenerbe‘ angehenden Fragen [...] ein Vertreter des ‚Ahnenerbes‘ hinzugezogen“<sup>61</sup> werde und daß über die „Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volksforschung Südtirol“ „Ahnenerbe“-Interessen insbesondere auch an der Tätigkeit von AFG und Publikationsstelle gegeben seien. Indes ergaben sich mit der hier bereits ins Auge gefaßten und daraufhin zwischen Hofer und Ehlich vereinbarten Bestallung von Franz Huter zum Leiter der „Arbeitsgemeinschaft“ sowie mit der Stellvertreterschaft von Oberregierungsrat Steinacker unmittelbare personelle Querverbindungen und institutionelle Verschränkungen sowohl mit den Innsbrucker Einrichtungen als auch mit der Behörde des Obersten Kommissars. Offensichtlich konnte Gauleiter Hofer die Konfrontationen zwischen RSHA und „Ahnenerbe“, das nunmehr seiner bisherigen Vormachtstellung auf dem Südtiroler Parkett verlustig ging und Ende 1944 insgesamt eine schwere Schlappe hinnehmen mußte, zu eigenem Vorteil nutzen und die „Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volksforschung Südtirol“ schließlich in seine Bozner Dienststelle (Arbeitsbereich V) inkorporieren.

Im wesentlichen kennzeichneten personelle und inhaltliche Kontinuitäten die nach der deutschen Besetzung in Angriff genommenen kulturpolitischen Aktivitäten und wissenschaftlichen Forschungsarbeiten. Die er-

60 Neben Hofer, Sievers und Steinacker waren an den verschiedenen vorbereitenden Arbeitssitzungen beteiligt: SS-Obersturmführer Rudolf Stengel (Stabsleiter des Obersten Kommissariats), SS-Standartenführer Dr. Egon Denz (Leiter des O.K.-Arbeitsbereichs Inneres), Regierungsdirektor Dr. Hans Schneider (Leiter Arbb. V), SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Karl Brunner (SS- und Polizeiführer Alpenvorland), SS-Sturmbannführer Heinz Winkler (Leiter des SD Bozen), SS-Hauptsturmführer Helmut Bunte (Mitarb. des SD Bozen), Prof. Franz Huter, Prof. Leonhard Franz (Ur- und Frühgeschichte, Innsbr.), Regierungsrat Dr. Josef Ringler (Leiter des Denkmalamtes für die Provinz Bozen), Dr. Karl Maria Mayr (Direktor des Stadtmuseums Bozen), Franz Sylvester Weber, Dr. Georg Innerebner und SS-Obersturmführer Dr. Martin Rudolph; siehe BAP, NS 21/11: Tagebuch Sievers, 24. 4. 1944 (S. 117) und 1. 5. 1944 (S. 120).

61 BABZ, AE – Akte Schwalm, Hans – 1: Sievers an AE-Kurator SS-Oberführer Prof. Dr. Walther Wüst, Betr.: Volksdt. Forschungsgemeinschaften, Waischenfeld, 22. 7. 1944.

sten Initiativen waren unmittelbar von dem Gedanken nationaler Revanche und persönlicher Abrechnung mit den odiosen nationalistisch-imperialistischen „Grenzlandwissenschaftlern“ der Gegenseite dominiert: Franz Huter, der im Sommer 1941 – vor der Übernahme von Wopfners Innsbrucker Lehrstuhl im Dezember des Jahres – der NSDAP beigetreten war, hatte sich im Rahmen seiner Tätigkeit in der Südtiroler „Kulturkommission“ als Leiter der Arbeitsgruppe VIII (Archive) über den politischen Umbruch in Italien hinweg auf seinem Bozner Posten halten können – wohl nicht zuletzt deshalb, weil er bereits Anfang August, nach der Invasion erster deutscher Heeresverbände, zukunftsgerichtete Vorkehrungen getroffen hatte: „Da die Gegenseite in Voraussicht kommender Ereignisse möglicherweise aus Archiven und Museen Materialien zu verschleppen suchen könnte, bin ich mit der ADO wegen Überwachung gewisser Objekte in Verbindung getreten. Leider ist eine Überwachung ebensolcher Objekte im Trentino zur Zeit noch kaum möglich.“<sup>62</sup> Während Huter sogleich nach der deutschen Machtübernahme in Südtirol, nämlich noch am 9. September, durch AdO-Leiter Peter Hofer mit der kommissarischen Leitung der Archive der Provinz Bozen beauftragt wurde, war bereits in der Nacht zum 9. September Ettore Tolomei, die Symbolfigur der Italianisierung und faschistischen Oppression in Südtirol, durch die Gestapo in Glen verhaftet worden; Tolomei wurde später mehrfachen Verhören unterzogen und im „Reich“ interniert.<sup>63</sup> Am 11. September 1943 nahmen dann unter Aufsicht und Anleitung von Huter und Steinacker Gestapo und Südtiroler Ordnungsdienst die Durchsuchung von Tolomeis Privatarchiv und seines „Museo della Rivendicazione dell'Alto Adige“ vor. Auf Anregung Huters gegenüber „Ahnenerbe“-Geschäftsführer Sievers vom 12. September wurde das Tolomei-Archiv kurze Zeit später von Glen nach Innsbruck abtransportiert, wo es Anfang Oktober in die Hände Steinackers gelangte und anschließend zumindest teilweise in die Ausweichstelle des Instituts für Landes- und Volksforschung des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg im Kloster Hilariberg bei Kramsach verbracht wurde.<sup>64</sup>

62 Huter an Sievers/Bln.-Dahlem, Bozen, 5. 8. 1943, hier zit. nach: Michael GEHLER, Zur Kulturkommission des SS-„Ahnenerbes“ in Südtirol 1940–1943 und Geschichte des „Tolomei-Archivs“ 1943–1945: Entgegnungen zu Franz Huters „Feststellungen“. In: *Geschichte und Gegenwart* 11 (1992), S. 208–235, hier S. 214.

63 Dazu Ettore TOLOMEI, *Memorie di vita*, Mailand 1948, S. 681–768.

64 Vgl. Gisela FRAMKE, Pläne und Initiativen Ettore Tolomeis zur Abwanderung oder Aussiedlung der Südtiroler. In: Rudolf LILL (Hg.), *Die Option der Südtiroler 1939. Beiträge eines Neustifter Symposiums*, Bozen 1991, S. 27–45.

Bereits Mitte Oktober 1943 nahm sich Steinacker dann in Mailand den Kreis der „Catena Mediana“ vor, deren Hauptexponenten – darunter Aurelio Garobbio, Paolo Drigo und Paolo Vinassa de Regny – mehrfachen Verhören und Haussuchungen unterzogen wurden. Neben dem Archiv des „Catena“-Kreises, das ebenfalls ins „Reich“ verbracht wurde, galt sein Hauptinteresse der Frage offizieller finanzieller Unterstützung der Mailänder Gruppe durch das faschistische Regime.<sup>65</sup> Vernehmbar schwangen hier Ressentiments und Gefühle eigener Zurücksetzung gegenüber den italienischen Kontrahenten mit, insofern die Innsbrucker „Grenzlandwissenschaftler“ auf Grund außenpolitischer Rücksichtnahme bestenfalls aus der Deckung heraus und nur mit vergleichsweise dürftigen Finanzmitteln hatten arbeiten können.

Unterdessen hatte unter dem 7. Oktober 1943 SS-Standartenführer Sievers gegenüber Gauleiter Hofer ein ambitioniertes Projekt zur „Rück- und Aufdeutschung“ Südtirols vorgeschlagen, das geeignet schien, dem „Ah-nenerbe“ eine zentrale kulturpolitische Funktion in der Operationszone zu sichern, indem es nunmehr im besetzten Italien jene „kulturpraktische“ Aufgabe und Vorreiterrolle zu übernehmen beabsichtigte, die ihm zuvor im Rahmen der Siedlungsplanung im Osten und der weltanschaulichen Umerziehung der Südtiroler Optanten zugefallen wäre. Nach den veränderten politischen Verhältnissen, schrieb Sievers, könne jetzt einem bereits im Rahmen der „Kulturkommission“ wiederholt mit Dr. Rudolph ventilierten Gedanken nähergetreten werden, der die Sicherstellung und Bewahrung alten bäuerlichen Kulturgutes – voran der volkstümlichen Baukultur – nicht im Interesse ihrer musealen Erhaltung, sondern vielmehr mit der Absicht verfolge, die in Südtirol „einst vorhandene Einheit von Kultur und Landschaft wieder in ihrem vollen Umfange zu erreichen und gleichzeitig das Siedlungswerk wieder auszufüllen mit den kraftvollen Äußerungen eines neubelebten bäuerlichen Brauchtums. Gerade in Südtirol gibt es ja noch Gebiete, die über ein im wesentlichen geschlossenes Siedlungsbild, einen großen Bestand an alten Baudenkmalern und Kunstwerken, ein noch lebendiges Brauchtum und gesundes deutsches Volkstum verfügen. Man könnte daran denken, eine Art ‚Kulturlandschaft‘ zu schaffen, in der auch das neue Bauwesen nach Gesetzen geregelt wird, die die Erhaltung der Einheit garantieren. [...] Ich glaube[,] wir könnten damit etwas im Reich ganz Einzigartiges

65 Siehe Archivio Centrale dello Stato, Rom, Segreteria Particolare del Duce, Carteggio Riservato, RSI (1943–45), b. 20, fasc. Garobbio, Aurelio.

schaffen, eine Keimzelle echter Volkskultur erhalten und fördern, aus der sich immer wieder neues echt-deutsches Leben entwickelt.“ Südtirol wurde hier, wie schon in der Vergangenheit, wieder die Rolle einer mystisch verklärten Stätte nationaler Erneuerung zugewiesen. Mit Verweis auf die im Laufe des Südtirol-Einsatzes erworbene Kompetenz des „Ahnenerbes“ erbot sich Sievers, die erforderlichen Vorkehrungen und „den späteren Ausbau zur ‚Kulturlandschaft‘“<sup>66</sup> zu übernehmen und hiermit Martin Rudolph, Leiter der Braunschweiger „Ahnenerbe“-Forschungsstätte für germanisches Bauwesen, zu betrauen.

Wenn auch die Kostenübernahme durch den Obersten Kommissar erst im Frühjahr '44 geregelt war, so liefen die ins Auge gefaßten vorbereitenden Arbeiten in der „Abteilung Siedlungs- und Bauwesen“ in Seis offenbar noch Ende 1943 an. Der siebenköpfige Mitarbeiterstab Rudolphs war hier seither, wie es hieß, mit „der Auswertung anerkannt wichtiger Ergebnisse für die zukünftige Gestaltung der Südmark“, mit „einer auf das Ziel der endgültigen Wiedergewinnung des südlichen Alpenraumes gerichteten Kulturarbeit“<sup>67</sup> befaßt. „Diese Arbeiten schließen sich ganz folgerichtig an die vorangegangene Bauforschung an und verwirklichen bereits jetzt das eine Ziel der Tätigkeit von 1940–1943: die Ergebnisse nutzbar zu machen für eine neue Zukunft Südtirols.“<sup>68</sup>

Rudolph hatte seit 1940 in der „Kulturkommission“ die Arbeitsgruppe VI (Hausforschung und Bauwesen) geleitet und den Auftrag erhalten, „das gesamte bäuerliche Siedlungs- und Bauwesen“ im Optionsgebiet zu erforschen und in Aufmessungen, Zeichnungen und Photographien festzuhalten. „In wochen- und schließlich monatelangen Bergwanderungen wurden die Dorfgemeinden [...] besucht und Hof für Hof untersucht. Dabei wurde in erster Linie die Entstehungsgeschichte und älteste Gestalt der Hofgebäude herausgearbeitet [!] und ihr gesamter Bauzustand eingehend beschrieben: [...] So sind die Berghöfe – die Urzellen und stärksten Wurzeln des südtiroler [sic!] Volkstums – in allen ihren Erscheinungsformen durch Beschreibung und Lichtbild aufgenommen worden.“<sup>69</sup> Rudolph hatte sich dabei nicht nur die Relevanz der Erfor-

66 BABZ, AE – Akte Rudolph – AE-Einsatz: Sievers/Waischenfeld an Gauleiter Hofer/Innsbr., Betr.: Sicherstellung bäuerlichen Kulturgutes in Südtirol, Waischenfeld, 7. 10. 1943.

67 BABZ, AE – Akte Rudolph – AE-Einsatz: RFSS/Pers. Stab/Amt „A“/Leiter des Bau-Amtes (Rudolph) an Sievers, Seis, 28. 1. 1944.

68 Ebda.: Rudolph: Bericht über die Aufnahme des bäuerlichen Siedlungs- und Bauwesens in Südtirol, zit.

69 Ebda.

schung alter bäuerlicher Baukultur für die Siedlungsgeschichte und die Entstehung des Südtiroler „Volkstums“ vermittelt, sondern auch die vermeintliche Einsicht, daß – völlig „unbeeinflußt vom mittelmeerländischen Kulturkreis“ – in der älteren Bausubstanz des Landes angeblich jungsteinzeitlich-„nordisch-germanische“, aber auch langobardische Bau- und Zierelemente überdauern und diese eine besondere Nähe zu skandinavischen Ur-Stilformen aufweisen. Hiermit schien für Südtirol der Beleg „der nordischen Besitznahme vor 4000 Jahren“ und der „Kulturarbeit eingewanderter Nordleute“<sup>70</sup> beigebracht, zumal nach Rudolph jüngere, rätisch-bajuwarische Hausformen nur in Teilen des Eisack- und Pustertales erkennbar waren.

Mit diesen aus ideologisch gebundener Zweckwissenschaft hervorgebrachten Forschungsergebnissen, welche die bereits im vorhinein erwarteten „Verbindungen zum Nordgermanentum“<sup>71</sup> bestätigten, entsprach die „Kulturkommission“ vollauf den in sie gesetzten Erwartungen. Die für die Ostsiedlung zuständigen SS-Stellen – insbesondere das Stabshauptamt des RKFdV (SS-Oberführer Dr. Konrad Meyer) und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt/Amtsgruppe C („Bauwesen“; SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Hans Kammler) – zeigten angesichts der praktischen Verwertbarkeit für zukünftige Baumaßnahmen bald größtes Interesse an den germanentümelnden Südtiroler Arbeiten Rudolphs. Auch der Innsbrucker Gauleitung galt Rudolph nun als unentbehrlich, einerseits wegen der in Nordtirol ebenfalls beabsichtigten Bauernhausforschung, andererseits auf Grund der „volkspolitischen“ Propagandanützlichkeit seiner Arbeitsergebnisse. Das „Ahnenerbe“ führte diese in einer Ausstellung ab Dezember 1942 in Meran, später auch in Innsbruck und Salzburg vor. Eine im April 1944 bereits teilweise vorbereitete, auf drei Bände angelegte Veröffentlichung von Rudolphs Forschungserträgen („Nordische Berghöfe an der Südgrenze germanischen Lebensraumes“), die erstmals „in vollkommenster Form den Nachweis des germanischen Einflusses auf die bäuerliche Baukultur Oberitaliens bzw. des Südtiroler Siedlungsraumes“ erbrachte, konnte trotz der anerkannten „Bedeutung dieses Werkes für die kul-

70 RUDOLPH, Volkskräfte, S. 44, 23 und 30.

71 BABZ, AE – Akte Rudolph – AE-Einsatz: Forschungsstätte f. german. Bauwesen (Rudolph) an Sievers, Betr.: Bau-Aufnahmen in Südtirol, 21. 4. 1940, zit.

tur-politischen Beziehungen der beiden Länder und [der] Aktualität“<sup>72</sup> des Themas aufgrund kriegsbedingten Papiermangels nicht mehr in Druck gehen.

In einer dann jedoch noch in der zweiten Jahreshälfte 1944 herausgebrachten Illustrationsbroschüre „Die nordisch-germanischen Volkskräfte im südlichen Alpenraum“ vertrat Rudolph nicht nur die Ansicht, daß sich überall „das nordisch-germanische Element als die bestimmende Gestaltungskraft des südlichen Alpenraumes“ erweise, sondern daß die „nach den überlieferten Gesetzen der eignen Rasse“ gestaltete Tiroler „Kulturlandschaft [...] dazu berufen ist, bei einem neuen Aufbau Europas ihre unerschöpflichen Kräfte wieder weit auszustrahlen.“<sup>73</sup> Genau hier sah die „Abteilung Siedlungs- und Bauwesen“ in Seis ihre Aufgabe: Auf der Grundlage und in Abwandlung des von ihr zusammengetragenen Materials arbeitete sie nun vor allem an der Entwicklung neuer Siedlungskarten und Hofformen und sah sich dabei, unterstützt durch den Reichslandschaftsanwalt des Generalinspektors für das Deutsche Straßewesen, Alwin Seifert, „dem Bauschaffen der Gegenwart und dem Wiedererstarken eines neuen deutschen Stiles“<sup>74</sup> verpflichtet. Mit neuen ländlichen Bauformen hatte sich Seifert schon zuvor in Nordtirol beschäftigt, wo auch das Innsbrucker Gauamt für Agrarpolitik/Abteilung „Landvolk“ bereits ebenfalls zukünftige Neubautypen entwickelt hatte.<sup>75</sup>

Diese Nordtiroler Aktivitäten, aber auch die Südtiroler Planungen gewinnen ihre eigentliche Bedeutung erst im ideologischen und konzeptionellen Kontext der von der Gauleitung Innsbruck betriebenen ökonomisch-sozialen Förderung und wehrpolitischen Instrumentalisierung.

72 BABZ, AE – Akte Rudolph, Martin – Forschungsstätte Germanisches Bauwesen: Ahnenerbe-Stiftung Verlag (i. V. Rau)/Waischenfeld an Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels/Bln., [betr.:] Papierantrag – Rudolph, „Nordische Berghöfe an der Südgrenze germanischen Lebensraumes, Band I“, Waischenfeld, 17. 4. 1944. – Der Wunsch Himmlers, Rudolphs Werk dem „Führer“ als Geschenk zu präsentieren, führte zwar noch zu einer Bereitstellung des benötigten Papiers, eine Veröffentlichung erfolgte aber nicht mehr. – Ohne eine tiefere Problematik erscheinen seit 1990 die Aufnahmen aus Rudolphs „germanischer Hausforschung“ in Südtirol, erweitert um die Materialien der AdO, unter der Herausgeberschaft von Helmut Stampfer in einem mehrbändigen Werk in der Bozner Verlagsanstalt „Athesia“.

73 RUDOLPH, Volkskräfte, S. 2 und 6.

74 BABZ, AE – Akte Rudolph – AE-Einsatz: Rudolph: Bericht über die Aufnahme des bäuerlichen Siedlungs- und Bauwesens in Südtirol, zit.

75 Siehe OTTO RAUTER, Das Bauernhaus im Gau Tirol und Vorarlberg (Schriften für neues Bauerntum, hg. von Konrad Meyer), Berlin 1943, S. 27; ferner Alwin SEIFERT, Das echte Haus im Gau Tirol-Vorarlberg. Eine Untersuchung über Wesen und Herkunft des alpenländischen Flachdachhauses und die Grundsätze einer Wiedergeburt im Geiste unserer Zeit (Alpenschriften. Beiträge zur Kenntnis des Alpenlandes 1), Innsbruck 1943.

rung des „rassisch und haltungsmäßig wertvollen“<sup>76</sup> Bergbauertums – dem „Bergbauern-Sanierungswerk“ Hofers – und der damit in Verbindung stehenden weltanschaulichen „Erneuerung“ von „volks- und schollegebundenen Kulturgütern“<sup>77</sup>. Mit der vorgesehenen baulichen Neuanlage und Umstrukturierung ländlicher Siedlungen, die dem Stil der beabsichtigten „neogermanischen“ Neusiedlungen im Osten<sup>78</sup> entsprachen, verknüpfte die politische Führung zwei zentrale Ziele: Zum einen ging es um die vehemente ideologische Penetration in die traditionell klerikal determinierte bergbäuerliche Welt, um die Schaffung einer NS-Ersatzreligion mit explizit antiklerikaler Stoßrichtung (etwa über die politische Funktionalisierung von Bestandteilen des Volksbrauchtums wie Schützen- und Trachtenwesen, in Südtirol unterstützt durch den Stand-schützenverband und den Volksbildungsdienst der DVS) sowie um die Gestaltung einer gewissermaßen nationalsozialistisch durchgeprägten Landschaft. Zum anderen ging es, „gerade an der Südgrenze des Reiches“ und – wie Wolfgang Steinacker 1942 diesbezüglich angemerkt hatte – vor dem Hintergrund der inoffiziellen italienischen Forderungen nach der „catena mediana“, um „volks- und grenzpolitische“ Aspekte: hierzu gehörte, nicht zuletzt im Anschluß an die vielschichtige Mythenbildung um die Rolle des Bauerntums in der Geschichte Tirols, die Funktionalisierung des „wehrbäuerlichen“ Gebirgsschützenwesens und die kryptische, in „Blut-und-Boden“-Kategorien verhaftete „Festigung des wertvollen Bergbauernvolkstums“<sup>79</sup> als dem „sicherste[n] Wall gegen das Eindringen fremder Völker“<sup>80</sup>.

Rudolph und seine Abteilung, die auf Grund ihrer Südtirol-Arbeiten noch seit Sommer 1944 durch Kammlers Amtsgruppe „Bauwesen“ im Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS mit Planungsarbeiten in Neusiedlungsgebieten der Untersteiermark befaßt und für ähnliche Auf-

76 BAP NS 19/1747: SS-Gruppenführer Ulrich Greifelt: Vermerk [für RFSS] über die Reise zu den Bergbauernsanierungsgebieten im Gau Tirol-Vorarlberg vom 20. bis 22. 8. 1942, 1. 9. 1942.

77 BAP R 55/779: Reichspropagandaamt Tirol-Vlb. (Karl Margreiter) an Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda/Abt. Propaganda, Betr.: Volkstumspropaganda, Innsbruck, 6. 11. 1941.

78 „Jedes Dorf erhält [...] als neuen Mittelpunkt einen Schießstand, der aber zugleich auch Dorfgemeinschaftshaus ist. Er ist bewußt Ausdruck des wehrhaften und kämpferischen Willens des Nationalsozialismus. An beherrschenden Punkten des Dorfgeländes, meist etwas außerhalb desselben und oberhalb der Kirche, sind daher Schießstände als Gemeinschaftshäuser geplant, die mit Wehrturm und Gemeinschaftsräumen nicht nur die Männer beim Schießen, sondern auch bei feierlichen Anlässen das ganze Dorf vereinen [...]“; BAP NS 19/1747: Greifelt: Vermerk, 1. 9. 1942, zit.

79 Ebda.

80 Sepp HAINZL, Südmärkischer Bauernwall vom Großglockner bis zur Pußta. In: Odal 8 (1939), S. 173–176, hier S. 173.

gaben auch im Protektorat Böhmen und Mähren vorgesehen wurden, kamen in ihrem Südtiroler Vorhaben bis Kriegsende offenbar nicht über den Wiederaufbau zerstörter Berghöfe hinaus. Gleichwohl ist der Fall Rudolph symptomatisch für die Bereitwilligkeit, mit der sich zahlreiche Wissenschaftler des „Ahnenerbes“ in den Dienst der totalitären Ideologie des Regimes stellten.

Insofern die NS-Volkskunde es für ihre Aufgabe hielt, „jede Raumforschung in den großen Rahmen des Gesamtdeutschen, wenn möglich sogar des Gesamtgermanischen, zu stellen“ und zugleich „den Einfluß deutschen Wesens auf die Nachbarvölker klarzustellen“<sup>81</sup>, mußte freilich nicht nur Rudolphs „germanische Hausforschung“ „urnordische“ Zeugnisse und Kontinuitäten im Südtiroler Kulturerbe ergeben. Die „Germanomanie“ der „Ahnenerbe“-Wissenschaftler förderte sie allenthalben zutage, im Brauchtum sowohl wie im Märchen- und Sagengut, in der Volksmusik und in der Sprachgeschichte, und dies nicht nur nördlich von Salurn: Der Südtiroler Karl Felix Wolff reiste nach vorherigem Ansuchen bei Sievers im Auftrage der „Kulturkommission“ im Mai 1941 „auf Bahn, Kraftpost und Dampfer von Bozen über Rofreit (Rovereto), Reif (Riva) und Garnach (Gargnano) nach Mahdern am Kamber-Boden (Maderno al Toscolano)“ und hielt mehrere Tage in den „Westerbergen“ (Valvestino und Val di Vesta, Prov. Brescia) „Umschau nach den letzten Spuren nordischen Lebens in Mundart, Sage und Hausbau“. Sievers konnte erwartungsgemäß bereits wenige Tage später Mitteilung gemacht werden, daß in diesem „herrliche[n] Bergland [...] einst nordische Sprache erklang und [...] nordisches Wesen und nordisches Blut noch immer auf Schritt und Tritt zu erkennen sind.“ Wolff erschlossen sich dort Reste „einer nach nordischem Volksrechte lebenden Gaugenosenschaft, die wahrscheinlich langobardisch war“; auch „das nordische Blut der Euganeer und Langobarden“ schien ihm „noch deutlich erkennbar, wie die vielen blonden Kinder beweisen, die man hier überall sieht.“<sup>82</sup>

Die „germanisch-deutsche“ Spurensuche trug auch den abgelegenen deutschen Sprachinseln im Trentino sowie den vicentinischen Sieben und den veronesischen Dreizehn Gemeinden die besondere Aufmerksamkeit

81 Eberhard KRANZMAYER, Der bairische Sprachraum. In: Jahrbuch der deutschen Sprache 2, Leipzig 1944, S. 169–180, hier S. 169.

82 BABZ, AE – Akte Wolff, Karl Felix: Karl Felix Wolff: Bericht über meine Fahrt in die Westerberge, Bozen, 31. 5. 1941.

der SS-Wissenschaftler des „Ahnenerbes“ ein. Sie kreierten ein ideologengebundenes mystisches Ethnogenese-Konstrukt, das aus den Sprachinseldeutschen am Alpensüdhang, den sogenannten „Zimbern“, gleichfalls Nachfahren der Langobarden machte. Beteiligt daran war einer der „tonangebenden Exponenten der SS-Volkskunde“<sup>83</sup>, der Wiener Professor Richard Wolfram. Er war der „germanistischen Wiener Schule Rudolf Muchs“ verpflichtet, deren volkskundliches Interesse sich primär auf die germanische „Kontinuität als Fortdauer der ‚völkischen Substanz‘“<sup>84</sup> richtete. Als Leiter der Arbeitsgruppe „Volkskunde- und Volksforschung“ in der „Kulturkommission“ hatte er 1941 auch in Palai im obersten Fersental und 1942 in Lusern Feldforschungen zum Volksbrauchtum und Volksglauben durchgeführt und gleichzeitig entsprechende Befragungen von Fersental-Umsiedlern durch eine Mitarbeiterin der von ihm geleiteten „Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde“ der „Ahnenerbe“-Außenstelle Südost in Salzburg vornehmen lassen. Wolfram hielt – wie unter dem Gesichtspunkt der Bauforschung auch Alwin Seifert – noch nach dem Zweiten Weltkrieg an der Ansicht fest, daß „in den Cimbri doch auch langobardische Reste stecken“ und sich hier „heute noch ein vorbairisch-germanisches Element erkennen [läßt], das wohl kaum anderer als gotisch-langobardischer Herkunft sein kann.“<sup>85</sup> Neben Wolfram führten auch Martin Rudolph, Alfred Quellmalz und insbesondere der Dialektologe und Volkskundler Bruno Schweizer Aufnahmen in den Sprachinselgebieten durch. Gerade Schweizer, ein Schulkamerad Himmlers, konnte nach seinen schon in den dreißiger Jahren begonnenen sprachwissenschaftlichen und volkskundlichen „Zimbern“-Studien als hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der oberitalienischen Sprachinselforschung gelten. Dem SS-„Ahnenerbe“ durch leitende Mitarbeit in einigen ihrer skurrilen pseudowissenschaftlichen Forschungsstätten verbunden, gelang es ihm, im Rahmen der „Kulturkommission“ seine Arbeiten vor allem auf dem Gebiet der bairischen Dialektologie und der „Zimbern“-Forschung fortzuführen, teilweise mit einer Verbissenheit, die selbst im „Ahnenerbe“ bald enerzierend wirkte. Für den Ursprung der deutschen Sprachinseln glaubte

83 LIXFELD, Ahnenerbe, S. 227.

84 Olaf BOCKHORN, Wiener Volkskunde 1938–1945. In: Helge GERNDT (Hg.), Volkskunde im Nationalsozialismus, München 1987, S. 229–237, hier S. 230.

85 Richard WOLFRAM, Brauchtum und Volksglaube im obersten Fersentale (Palai, Florutz). In: Beiträge zur Volkskunde Tirols. Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners 2 (Schlern-Schriften 53), Innsbruck 1948, S. 299–326, hier S. 300.

auch Schweizer nicht verschiedene Zeitpunkte seit dem hohen Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert annehmen zu können, wie es gerade sprachwissenschaftliche Befunde dokumentieren, sondern vielmehr einen „Zusammenhang mit den Langobarden“<sup>86</sup>.

Aktualität behielten die Sprachinseldeutschen auch für die Kultur- und „Volkstumspolitik“ des nationalsozialistischen Besatzungsregimes: So beauftragte SS-Standartenführer Sievers im Mai 1944 Martin Rudolph zusammen mit Dr. Gunther Langes, Hauptschriftleiter des „Bozner Tagblatt“, mit der Erstellung von Pressebeiträgen über die deutschen Sprachinseln; Artikel zu diesem Thema lieferten auch Karl Felix Wolff und Franz Huter. Bruno Schweizer, der über den Umbruch in Italien hinaus seine Feldforschungen bei den „Zimbern“ fortsetzen konnte, wurde von seiten des „Ahnenerbes“ 1944 an „Archiv-Erfassungs-“ und Bergungsarbeiten beteiligt, die Oberregierungsrat Steinacker im Auftrage des RSHA in der Provinz Verona und besonders im Bereich der Dreizehn Gemeinden ebenfalls vor dem Hintergrund der „Langobarden-These“ vornahm.<sup>87</sup> Zu deren Stützung hielt Schweizer bereits 1939 eine deutscherseits bisher ausstehende genealogische, toponomastische, siedlungs-, herrschafts- und rechtshistorische Analyse des entsprechenden italienischen Archivmaterials für nutzbringend.<sup>88</sup> Im November 1943 verfaßte Schweizer dann eine Eingabe an den Obersten Kommissar in Bozen, worin bei Verweis auf die „nordisch-langobardische“ Herkunft und Physiognomie der „Zimbern“ der verwaltungsmäßige und ökonomisch-infrastrukturelle Zusammenschluß der Sprachinseln zu einer von der deutschsprachigen Bevölkerung geführten Provinz mit Hauptort Asiago sowie u. a. der Aufbau einer Miliz nach Vorbild des Südtiroler Ordnungsdienstes angeregt wurden.<sup>89</sup> Schweizers dialektgeographische Arbeiten erwiesen sich im übrigen durchaus von politischem Nutzen, insbesondere zur Flankierung der territorialen Konzeptionen Hofers, deren wehrmachtsseitige Kompromittierung durch „volkstumpolitisch

86 BAP, NS 21/216: Sievers an Dr. Bruno Schweizer, Betr.: Abschluß der Aufnahme-Arbeit in Südtirol, Bln., 14. 3. 1942.

87 BAP, NS 21/11: Tagebuch Sievers, 1. 5. 1944 (S. 120) bzw. 18. 8. 1944 (S. 224) und 28. 8. 1944 (S. 234).

88 Bruno SCHWEIZER, *Zimbrische Sprachreste 1: Texte aus Giazza (Dreizehn Gemeinden ob Verona)*. Nach dem Volksmunde aufgenommen und mit hochdeutscher Übersetzung (Deutsches Ahnenerbe. Reihe B: Fachwissenschaftliche Untersuchungen, Abteilung: Arbeiten zur Germanenkunde 5), Halle/Saale 1939, S. 4 f.

89 Siehe Bruno SCHWEIZER, *L'origine dei „Cimbri“*, Giazza 1982, S. 10 ff. Unbekannt ist, ob das Schreiben Gauleiter Hofer tatsächlich zugeleitet wurde.

weittragende Fehlbehandlung der Ladinier und Trentiner“<sup>90</sup> befürchtet wurde.

Relevanz gewann in diesem Kontext auch die langobardisch-germanische Hinterlassenschaft im übrigen Trentino und in Oberitalien. Ein Artikel des Südtirolers Marius Ravanelli über Volksbrauchtum und die alte Rechtsverfassung der italienischen Talschaft Fleims, auf langobardisch-bajuwarisches Wehrbauerntum zurückgeführt, wies die interpretative Stoßrichtung. Ravanelli schrieb 1945: Bei Cavalese, „an der Stelle, wo andere eine Sprachgrenze sehen, hat sich jenseits derselben altes urgermanisches Brauchtum in seiner urwüchsigen Form erhalten, ein Beweis dafür, daß es sich nur um eine Grenze zwischen deutschen Stämmen handelt.“<sup>91</sup> Man wird nicht fehlgehen, hierin gewissermaßen eine Umkehrung der Tolomeischen Thesen zu erkennen: Das Trentino, dessen territoriale Einforderung in den zwanziger und dreißiger Jahren ein ebenso exzeptionelles wie höchst extravagantes Anliegen versprengter reichsdeutscher Grenzlandkämpfer im Umfeld der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Der Nornenbrunnen“ war, wurde damit nun gewissermaßen zu einem italianisierten Teil des „germanisch-deutschen Kultur- und Lebenskreises“ erklärt.

Das rege Interesse der deutschen Stellen an Schutz, Bergung, Sicherungsaufnahmen und Erforschung langobardischer Bauten und Funde stand hiermit in engem Zusammenhang. Sievers ging es sogar um die „Sicherung der eisernen Krone der Langobarden“ im Dom zu Monza und die „Sicherstellung frühdeutscher Schätze“<sup>92</sup> in Trient, Rovereto, Brescia, Bergamo, Mailand, Turin, Padua und Cividale; eine diesbezügliche Antragsstellung beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Italien, SS-Gruppenführer Dr. Wilhelm Harster, dem Italien-Mann des RSHA, erfolgte nach Vorbesprechungen zwischen Sievers und Ehlich noch Mitte Oktober 1944.

Mit prä- und frühhistorischen Arbeiten im „Alpenvorland“ und in dessen südlichem Vorfeld war neben Georg Innerebner und den Mitarbeitern seiner „Abteilung Vorgeschichte“ in Seis auch der schon erwähnte nunmehrige Marburger Ordinarius für Frühgeschichte Merhart von Bernegg beauftragt. Der Innsbrucker Ur- und Frühgeschichtler Leonhard

90 BAP, NS 21/11: Tagebuch Sievers, 28. 9. 1944 (S. 261).

91 M[arius] W. RAVANELLI, Die Herzogswahl im Fleimstal. In: Alpenheimat. Familienkalender für Stadt und Land 1945, S. 63–65, hier S. 65.

92 BAP, NS 21/11: Tagebuch Sievers, 28. 9. 1944 (S. 261).

Franz kam sogar „bei Erdarbeiten in der Verteidigungszone zwecks Feststellung germanischer Hinterlassenschaft“<sup>93</sup> zum Einsatz. Im „Ahnenerbe“ wurden seine Bergungsmaßnahmen allerdings schon bald als unzureichend angesehen; wissenschaftliches Konkurrenzdenken trug ihm zudem den Vorwurf persönlichen Versagens ein, sodaß Ende September 1944 der Einsatz des Sievers-Vertrauten und Wiener Extraordinarius für Urgeschichte, SS-Untersturmführer Kurt Willvonseder, sowie des Südtiroler Vorgeschichtsforschers Luis Oberrauch und des Direktors des Bozner Stadtmuseums, des Langobarden- und Räter-Fachmannes Dr. Karl Maria Mayr, ins Auge gefaßt wurde. Überhaupt litt die „Langobarden-Sache“ im „Alpenvorland“, überschattet vom Zusammenbruch des Dritten Reiches, unter personellen Schwierigkeiten: Der ideologisch sattelfeste Ostgoten- und Langobarden-Experte SS-Hauptsturmführer Dr. Siegfried Fuchs, Zweiter Direktor des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in Rom und stellvertretender Landesgruppenleiter Italien der Auslands-Organisation der NSDAP, hatte schon 1936 mit umfangreichen Aufnahmearbeiten der „germanisch-völkerwanderungszeitlichen, und besonders langobardischen Hinterlassenschaften in Italien, darunter auch in Museen der Provinzen Bozen und Trient“<sup>94</sup>, begonnen, war aber bereits im August 1943 zum Kriegsdienst eingezogen worden; ebenso mußte auch auf den in der Germanenforschung im Südalpenraum ausgewiesenen Dr. Karl Dinklage von der Universität Graz verzichtet werden.<sup>95</sup> Willvonseder immerhin, der „Ahnenerbe“-Mann für alle Fragen der Bodendenkmalspflege und Vorgeschichte in der „Ostmark“, der allenthalben im besetzten Europa an vor- und urgeschichtlichen Einsätzen, im übrigen auch an den Arbeiten der „Kulturkommission“ teilgenommen hatte, konnte nach drängenden Bemühungen von Gauleiter Hofer noch im Herbst 1944 in Bozen antreten.

Nach seinem Eintreffen lief Mitte November nach Vereinbarungen zwischen Huter, Steinacker, Mayr und Willvonseder eine beschleunigte Kriegssicherung des kulturellen Erbes des „Alpenvorlandes“ an, die

93 Ebda., 24. 8. 1944 (S. 230).

94 Siehe u. a. Jahresbericht des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches für das Haushaltsjahr 1938/39. In: Archäologischer Anzeiger 1939, S. VI; sowie BAP, NS 21/297: Dr. Siegfried Fuchs: Denkschrift über die von der Forschungsgemeinschaft ‚Das Ahnenerbe‘ in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Institut des Deutschen Reiches geplante Erforschung der germanischen Lebenszeugnisse in Italien, 14. 4. 1939.

95 Siehe Bice RIZZI, Documenti dell'occupazione tedesca 1943–45: I musei di Trento e Rovereto. In: Bollettino del Museo Trentino del Risorgimento e della Lotta per la Libertà 5 (1954), S. 18–29, hier S. 27.

schon Ende September in Absprache zwischen Hofer, Sievers, Ehlich und Steinacker in Aussicht genommen worden war. Hier interessierten insbesondere die Bestände aus den archäologischen Sammlungen des Museo Nazionale in Trient und des Museo Civico in Rovereto.<sup>96</sup> Hinter diesen von Steinacker geleiteten Maßnahmen verbargen sich zumindest teilweise wissenschaftliche Rivalität gegenüber den italienischen Fachkollegen und eine durchaus politisch motivierte Kulturgüterverschleppung. Dies bestätigten Willvonseders intensive Nachforschungen nach einigen – vor allem langobardischen und rätischen – Exponaten, die von den italienischen Stellen dem Zugriff der Besatzungsmacht entzogen worden waren und auf die deutscherseits zu verzichten Willvonseder noch am 19. März 1945 für unmöglich hielt.<sup>97</sup>

Weitere sogenannte Bergungs- und Sicherungsaktionen, an denen insbesondere Huter, Steinacker und Mayr beteiligt waren, betrafen vor allem das Museo del Risorgimento in Trient. Hier wurden letztlich unter den Vorzeichen einer Entnationalisierung des Trentino hauptsächlich Zeugnisse aus der Zeit des italienischen Einigungsstrebens, des Irredentismus und des Ersten Weltkrieges beschlagnahmt und fortgeschafft.<sup>98</sup> Die politische Motivation dieser Maßnahmen ist von Steinacker selbst eingeräumt worden, wenn er am 14. Dezember 1944 dem Bozner Obersten Kommissariat mitteilte, es seien Exponate in Trient zurückgelassen worden, die „mit Irredentismus im eigentlichen Sinne nichts zu tun“<sup>99</sup> hätten. Der Fall des Museo del Risorgimento gelangte zwar auch auf den Schreibtisch Mussolinis, doch die nachfolgende Beschwerdeführung des italienischen Außenamtes beim deutschen Botschafter Rahn blieb ergebnislos.<sup>100</sup> Ende 1944 wurde in die von Huter durchgeführte kriegsbedingte Fluchtung von bedeutenden staatlichen und kirchlichen Südtiroler und Trientiner Archiven auch das für den gesamten Tiroler und

96 Archivio di Stato di Trento, Prefettura di Trento, Fondo Commissario Prefetto (anni 1943–1945), b. 5, fasc. 21b, stf. Rovereto: Präfektur Trient (De Bertolini) an Stadtmuseum Rovereto, Oggetto: Cimeli preistorici del Museo civico, Trient, 23. 11. 1944; sowie ebda., dass., Trient, 27. 11. 1944.

97 RIZZI, Documenti, S. 28.

98 Dazu BICE RIZZI, Le vicende del Museo del Risorgimento dal '43 al '45, In: Studi trentini di scienze storiche 25 (1946), S. 80–81; und DIES., Documenti.

99 Zit. nach Antonino RADICE, La resistenza nel Trentino (1943–1945), Rovereto 1960, S. 69. – Vgl. Archivio del Museo del Risorgimento e della Lotta per la Libertà, Trient, Fondo Corrispondenza del Museo: Verzeichnis (gez. Steinacker/Huter) des im Garagengebäude des Ansitzes Neumelans (Sand in Taufers) geborgenen Ausstellungsgutes des Risorgimento-Museums in Trient, Trient, 28. 11. 1944.

100 Siehe National Archives of the United States of America, Washington/National Archives Microcopy, Record Office Copy, Joint Allied Intelligence Agency, T-586/6, roll 1191, frames 94827–94830.

österreichischen Raum wichtige Trienter Hochstiftsarchiv aus dem Besitz des dortigen Staatsarchives einbezogen; entgegen allen anderen ausgelagerten Trientiner Archivbeständen erfolgte in diesem Falle eine Verbringung ins Südtiroler Sand in Taufers, wo auch die bereits genannten übrigen, aus politischem Kalkül fortgeschafften Kulturgüter eingelagert wurden.

In den letzten Kriegswochen des Jahres 1945 schob sich noch einmal mit brennender Aktualität die alte Frage in den Vordergrund des Interesses der Tiroler „Grenzlandwissenschaftler“, wie dem politisch-territorialen Anspruch des deutschsprachigen Kulturraumes auf Südtirol eine kulturwissenschaftliche Fundierung verliehen werden könne. Steinacker legte Mitte März 1945 den Themenentwurf eines „nur für den Dienstgebrauch“ bestimmten umfangreichen volks- und landeskundlichen Sammelbandes über Südtirol vor, an dessen Abfassung mehr als 80 ausgewiesene Wissenschaftler – darunter zahlreiche Südtiroler – zu beteiligen waren. Die Betreuung der Arbeiten übernahm das Institut für Landes- und Volksforschung des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg, die Alpenländische Forschungsgemeinschaft und die Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volksforschung Südtirol. Die im Rahmen eines Wettbewerbes vorzulegenden Beiträge sollten hinsichtlich ihrer Publikationswürdigkeit durch einen Ausschuß bewertet werden, dem neben Steinacker auch die Historiker Huter und Wopfner sowie der Tiroler Gaukämmerer Dr. Herbert Grosch angehörten.<sup>101</sup> Personelle, thematische und intentionale Kontinuitäten kennzeichneten das Tiroler Projekt, dessen Funktion angesichts des nahen Kriegsendes und vor dem Hintergrund von Gauleiter Hofers „Pantiroler Sonderkurs“ wohl nur darin erkannt werden kann, dem nunmehr gegenüber den Alliierten vorzubringenden Wunsch nach Anschluß Südtirols an ein wiedererstehendes Österreich als wissenschaftlicher Rechtfertigung zu dienen. Neuerlich erwies sich, wie stark noch immer der Alpdruck Tolomeis und seines Werkes auf dessen Kontrahenten lastete.

Franz Huter sah sich schließlich im Mai 1946 in Erwartung einer erneuten internationalen Bestätigung der italienischen Brenner-Grenze gewissermaßen zu einer Exkulpation der Tiroler Historiographie vor der

101 Siehe ATLR, 12 g: O.K. Bozen/Arbb. V/2 (Steinacker): Plan für ein Sammelwerk „Südtirol“, Bozen, 16. 3. 1945; sowie ebda.: O.K. Bozen/Arbb. V/2 (Arbeitsgem. f. Landes- u. Volksforschung Südtirol)/Inst. f. Landes- u. Volksforschung des Reichsgaues Tirol-Vlbg./AFG: Rundschreiben (geheim) betr. Sammelwerk über die Operationszone Alpenvorland, undat. [Bozen?, März 1945].

Geschichte berechtigt und sprach seine wissenschaftliche Disziplin von etwaigen Versäumnissen bei der Erfüllung revisionspolitisch verpflichteter Wissenschaftsarbeit frei: Im Falle eines Verbleibes des südlichen Tiroler Landesteiles bei Italien, so Huter, träfe „diesmal die lebende Historikergeneration Tirols kaum eine Schuld daran“<sup>102</sup>. In der „lingua tertii imperii“ hat Huter bei dieser Gelegenheit noch einmal die bekannten, im wesentlichen von Hermann Wopfner formulierten Südtirol-Thesen und die daraus abgeleiteten politischen Forderungen der Tiroler Geschichtswissenschaft herausgestellt und ein „völkisch“-kulturpessimistisch orientiertes Resümee gezogen, in dem unumwunden ein seit langem an der ethnischen Peripherie tradiertes kulturelles Superioritätsgefühl zutage trat. Hier war weder die Rede von der Verstrickung in die Politik des nationalsozialistischen Besatzungsregimes in der Operationszone „Alpenvorland“ und insbesondere in dessen Germanisierungsstrategie; noch war hier – wie bei anderen – Bereitschaft zu erkennen, den fundamental veränderten ethnischen Verhältnissen in Südtirol bei einer Neudefinition von Position und Funktion des Landes zwischen deutsch- und italienischsprachigem Kulturraum zu akzeptieren.

## Abstract

*Michael Wedekind, Gli studiosi nazionalisti tirolesi al servizio della politica: dal revisionismo al fiancheggiamento dell'espansionismo nazista (1918–1945)*

Dopo la prima guerra mondiale le mire revisionistiche tedesche sull'Alto Adige venivano appoggiate da una vasta cerchia di rinomati studiosi tirolesi. I loro studi, aggirantisi attorno alla questione dell'unità etnica, culturale, storica e geografica del Tirolo e alla sua appartenenza allo "spazio vitale germanico", le consideravano in un certo senso la continuazione della lotta bellica contro i nemici nazionali.

102 Franz HUTER, Geburtstagsansprache gehalten am 22. Mai 1946 bei der Feier der Schüler [Hermann Wopfners] im Rahmen der Universität. In: Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Tirols. Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners 1 (Schlern-Schriften 52), Innsbruck 1947, S. 7–11, hier S. 11.

Al fine di meglio coordinare e potenziare tutti gli studi sul confine linguistico tedesco nelle Alpi si fondò ad Innsbruck, nel 1931, l'*Alpenländische Forschungsgemeinschaft* (Circolo di ricerche alpine) di carattere strettamente riservato. Ad essa, più tardi, venne annessa la cosiddetta *Publikationsstelle* (Ufficio di pubblicazioni), eretta nel 1941, che raccoglieva ed analizzava sotto l'aspetto politico sia pubblicazioni scientifiche sia articoli di quotidiani italiani riguardanti argomenti alpini. Dipendenti nello stesso momento dal Ministero tedesco degli Affari Esteri nonché da quello degli Interni e passate poi, nell'agosto 1943, quasi esclusivamente sotto il Reichssicherheitshauptamt delle SS, le due istituzioni riuscivano ad esercitare un rilevante influsso sui competenti poli decisionali del regime nazista e, più tardi, sulla strategia della politica culturale tedesca nella "zona di operazioni delle Prealpi".

In questo campo, però, la *Forschungsgemeinschaft* venne a scontrarsi con l'organizzazione scientifica delle SS (*Abnenerbe*, cioè "Patrimonio degli antenati") la quale, dominata dalla "germanomania" di Himmler, aveva insediato, in seguito alle opzioni altoatesine, già nel 1940 la *Kulturkommission Südtirol* (Commissione culturale sudtirolese) per registrare, studiare ed eventualmente trasferire in Germania tutto il patrimonio culturale degli optanti. Ma anche dopo l'8 settembre 1943 la "Commissione culturale", intesa ormai ad utilizzare il raccolto materiale scientifico al fine di ripudiare il dominio italiano in Alto Adige, disponeva di collaboratori scientifici, legati generalmente alle SS, e manteneva un proprio ufficio a Bolzano, trasferitosi successivamente a Siusi.

Tre furono gli obiettivi fondamentali su cui s'incentravano i lavori avviati dagli studiosi tedeschi sotto il regime d'occupazione ed indirizzati a fiancheggiare la politica annessionistica (va sottolineato che la provincia di Belluno rimase completamente esclusa da questo programma):

- 1) giustificare scientificamente, come avvenne già in precedenza, le pretese territoriali tedesche sul "suolo nazionale nordico-germanico" dell'Alto Adige nonché confutare sia la legittimità del dominio italiano in quella regione sia le tesi pseudoscientifiche avanzate da Ettore Tolomei e dal suo gruppo;
- 2) "rigermanizzare" anche spiritualmente l'Alto Adige ravvivando e strumentalizzando in senso politico l'antico patrimonio culturale del popolo al fine di radicare l'ideologia nazista soprattutto fra i contadini di montagna che furono considerati i migliori difensori del "sangue e del suolo tedesco";

3) affiancare scientificamente la politica annessionistica nel Trentino “provandone” le arrogate antiche origini “nordiche” e quindi l'appartenenza all'area culturale “germanica”. – Vennero a tal fine sfruttati politicamente il dominio longobardo e particolarmente le isole linguistiche tedesche considerate vecchi insediamenti di quella stirpe. Studiosi tirolesi, nell'intento di una snazionalizzazione della provincia, ebbero parte anche nell'asporto di beni culturali del Risorgimento, dell'Irredentismo e della prima guerra mondiale.